

Projekt gefördert von:
Bayerisches Staatsministerium für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten



Resilienz und Landentwicklung

Pfadwechsel: Vitalität und Anpassungsfähigkeit in
ländlich geprägten Kommunen Bayerns.
Erarbeitung von regionalen Resilienz-Modellen

Regionale Verantwortungs- gemeinschaft Landkreis Wunsiedel

Integration verschiede-
ner Instrumente der
Landentwicklung



Impressum

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Arbeitsschritte.....	5
3	Die Region Wunsiedel: Instrumente der Landentwicklung und ihre regionale Einbettung in die Förderlandschaft.....	8
4	Ausgangslage: Anknüpfungspunkte an die Resilienz und vorhandene Abstimmungsstrukturen 11	
4.1	Resilienz-Check der Konzepte - Inhalte.....	11
4.2	Strukturen der Abstimmung	12
5	Potenziale für die Zusammenarbeit unter dem Blickwinkel der Resilienz	14
5.1	Inhaltliche Profilierung.....	14
5.1.1	Ergebnisse der Verwundbarkeitseinschätzung.....	14
5.1.2	Hinweise für das Flächenmanagement-Tool: Flächenkonkurrenzen minimieren, Mehrgewinne auf der Fläche realisieren	16
5.2	Strukturelle Optimierung der Zusammenarbeit der Instrumente der Landentwicklung ..	20
5.3	Fazit.....	22
6	Anhang: Arbeitshilfen zur Implementierung des Resilienz-Konzepts in die Instrumente der Landentwicklung.....	24
6.1.1	Mit dem Resilienz-Konzept arbeiten: Aufbau Konzept und Umsetzung	24
6.1.2	Neuerungen durch das Resilienz-Konzept: „7 Themenfelder der Resilienz“ und „5 Leitgedanken der Resilienz“	25
6.2	Resilienz-Tools.....	31
6.2.1	Resilienz-Check: Erster Einstieg in das Thema	31
6.2.2	Verwundbarkeitseinschätzung: Einschätzung der Widerstandsfähigkeit.....	33
6.2.3	Nutzung der 5 Leitgedanken	46
6.2.4	Einsatz der Tools und flankierende Akteursbeteiligung bei den Instrumenten der Landentwicklung im Überblick.....	48

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Methodische Schritte im Überblick	5
Abb. 2: Vielfalt der Instrumente und Konzepte im Landkreis Wunsiedel – eine Auswahl	9
Abb. 3: Bürgerbeteiligung bei den untersuchten Programmen der Regionalentwicklung	10
Abb. 4: Grafische Übersicht über die Ergebnisse des Resilienz-Checks	12
Abb. 5: Grundaufbau der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge	13
Abb. 4: Die 7 Themenfelder der Resilienz	26
Abb. 8: Beispiel tabellarische (Ausschnitt) und grafische Zusammenstellung Resilienz-Check	31
Abb. 9: Grafische Zusammenstellung Resilienz-Check für mehrere Instrumente	32
Abb. 10: Nutzbarkeit der 5 Leitgedanken für verschiedene Phasen der Konzepterstellung und Umsetzung	48

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Zusammenstellung der Verwundbarkeitseinschätzung	15
Tab. 2: Übersicht über neu etablierte Abstimmungsformate	21
Tab. 3: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Demografische Entwicklung, Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung	35
Tab. 4: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Siedlungsentwicklung: Flächensparende Siedlungsentwicklung, Effektive Nutzung vorhandener Bausubstanz, nachhaltiges Bauen	37
Tab. 5: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Mobilität und Erreichbarkeit: CO ₂ -arme Mobilität und Erreichbarkeit	38
Tab. 6: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Wirtschaft, Tourismus und Konsum: Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum	39
Tab. 7: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Energie: Energieeinsparung, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien	41
Tab. 8: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung: Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land-, Forstwirtschaft & Ernährung	42
Tab. 9: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Landschaft, Ökologie & Biodiversität: Ökologisch-ästhetische Landschaft, Orientierung an Ökologie und Biodiversität	44
Tab. 10: Arbeitsblatt zur Verwundbarkeitseinschätzung	45
Tab. 11: Arbeitsblatt: Zusammenstellung der Verwundbarkeiten	46

1 Einleitung

Mit dem Projekt „Resilienz und Landentwicklung. Pfadwechsel: Vitalität und Anpassungsfähigkeit in ländlich geprägten Kommunen Bayerns“ soll das Konzept der Resilienz in die Instrumente der Landentwicklung auf regionaler Ebene integriert werden. Damit sollen die Regionen dabei unterstützt werden, ihre Widerstandskraft und Robustheit gegenüber Krisen auszubauen.

Ziel des vorliegenden Projektteils „Regionale Integration verschiedener Instrumente der Landentwicklung“ war es, zu ermitteln, wie das Zusammenspiel der regional ausgerichteten Instrumente der Landentwicklung - insbesondere LEADER, ILE und Ökomodellregion - unter dem Blickwinkel der Resilienz optimiert werden kann. Dazu wurden drei Regionen untersucht – Landkreis Tirschenreuth, Landkreis Wunsiedel und Landkreis Schweinfurt. Im vorliegenden Bericht sind die Erkenntnisse für den Landkreis Wunsiedel zusammengefasst.

Hintergrund

Die Krisen der letzten Jahre zeigen deutlich, dass nur ein funktionsfähiges Ökosystem Stabilität ermöglicht und zur Mehrung des Wohlstands unerlässlich ist. Soziales und wirtschaftliches Handeln kann damit nur innerhalb der natürlichen planetaren ökologischen Grenzen stattfinden – wenn wir diese planetaren Grenzen weiterhin überschreiten, dann berauben wir uns vieler menschlicher Entwicklungsfelder, und die ökologischen Krisen und die damit verbundenen gesellschaftlichen Folgen werden rapide anwachsen. Immer größere finanzielle und soziale Anstrengungen im Bereich für Anpassung werden notwendig. Jedoch ist nicht klar, wann die Anpassungsmöglichkeiten ausgereizt sind. Daher ist es dringend notwendig, alle nur erdenklichen Kraftanstrengungen aufzuwenden, um vorausschauend zu agieren und eine Umwandlung in unserem Handeln einzuleiten, so dass die ökologischen Grenzen respektiert werden und gleichzeitig das gesellschaftliche Wohlergehen gewahrt bleibt, d.h. den Pfadwechsel hin zu einer resilienten Region zu beschreiben.

Resilienz beschreibt allgemein die „Fähigkeit“ einer Region bzw. eines sozialen Systems Krisen in einer Weise zu meistern, dass die für das Wohlergehen wesentlichen Funktionen, Strukturen und Beziehungen intakt bleiben. Unmittelbare Reaktionen wie Schadensbegrenzung oder Schutzmaßnahmen wie z.B. das Errichten von Dämmen gegen Hochwasser, ein gut organisierter Katastrophen- und Bevölkerungsschutz sind für ein einfaches Verständnis von Resilienz prägend. Aber Resilienz bedeutet mehr: es gilt, sich strategische auf mögliche Krisen vorzubereiten, um sie wo immer möglich zu mindern oder zu vermeiden, mit anderen Worten: die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit zu steigern (Reflexive Resilienz). Das würde bei Hochwasser z.B. bedeuten, vielfältige Maßnahmen zu ergreifen, damit möglichst viel Wasser in der Landschaft zurückgehalten werden kann und so die Überschwemmungsgefahr reduziert wird. Außerdem gilt es auch auf lokaler Ebene durch wirksamen Klimaschutz einen Beitrag zu leisten, da es zukünftig sonst noch vermehrt zu Starkregenereignissen kommt.

Damit rückt eine hohe Veränderungsfähigkeit in den Blick, die es Regionen ermöglicht, im Rahmen ihres Wirkungskreises und ihrer konkreten Voraussetzungen und räumlichen Gegebenheiten empfindliche Elemente zu reduzieren, riskante Praktiken sukzessive zu beenden bzw. anzupassen und einen Kurswechsel in Richtung eines robusten und beständigen Gesellschaftsmodells vorzunehmen. Reflexive Resilienz in der Landentwicklung bewahrt die Umwelt bzw. trägt maßgeblich zur Verbesserung dieser bei – z.B. durch eine flächensparende Siedlungsentwicklung, bodenerhaltender und bodenverbessernder Maßnahmen, Maßnahmen zur Steigerung der Biodiversität und zur Senkung der Treibhausgas-Emissionen, regionalisierte Wirtschaftskreisläufe usw.

Mit einem vorausschauenden Handeln zur Krisenabwehr werden nicht nur umweltrelevante Fragen bearbeitet, es gilt auch, an der Funktionsfähigkeit des lokalen Gesamtsystems Änderungen vorzunehmen. Dies kann z.B. sektoral im Bereich der Landwirtschaft sein, indem veränderte Landnutzungsmuster umgesetzt werden (Ökologisierung, Fruchtfolgen, Dauerbepflanzung, weniger tiefe Bodenbearbeitung u.a.m.) und insgesamt z.B. die Rückhaltefähigkeit der Landschaft für Wasser erhöht wird (u.a. durch standortangepasste Bodenbewirtschaftung, Randstreifen, Rückbau von Drainagen, Heckenpflanzungen, Retentionsflächen usw.). Die veränderte Landbewirtschaftung könnte im Sinne der

ganzheitlichen Perspektive der reflexiven Resilienz durch solidarische Formen der Nahrungsmittelproduktion ergänzt werden, die neue bzw. erweiterte Einkommensquellen für die landwirtschaftlichen Betriebe ermöglichen (Direktvermarktung, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften, Produktdiversifizierung, regional verankerte Formen der Veredelung). D.h., die Anpassungen in der Landwirtschaft führen auch in anderen Sektoren zu einer resilienteren Entwicklung: die Biodiversität kann durch die Anreicherung der Landschaft mit Strukturen profitieren, Ressourcen wie Boden und Wasser werden durch angepasste Bewirtschaftungsformen geschont, die Überschwemmungsgefahren werden durch eine erhöhte Wasserrückhaltefähigkeit der Landschaft verringert. Durch die regionale Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte profitiert die regionale Wirtschaft, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften führen den Menschen vor Ort die Bedeutung einer regionalen Ernährungsproduktion vor Augen und verringert Konflikte.

Um dies zu erreichen, müssen auch die Instrumente der Landentwicklung in einer Region gemeinsam und abgestimmt die regionalen Anpassungsnotwendigkeiten erkennen und bearbeiten, um möglichst effektiv einen Beitrag zur Widerstandskraft der Region leisten zu können.

Ziel des Projekts

Dem vorliegenden Projektteil sind zwei weitere vorausgegangen, in denen untersucht wurde, inwiefern sich der Resilienzgedanke in die Geschäftsprozesse und Erarbeitungsroutinen von LEADER und den ILEn integrieren lässt. Nachdem es bei beiden Instrumenten gut gelingt, Resilienz sowohl in die Erarbeitung der Konzepte als auch in Umsetzungsroutinen (z.B. den Projektauswahlkriterien bei LEADER; s. Anhang) zu integrieren, geht es im vorliegenden Projektteil um das Zusammenspiel der o.g. Instrumente in einer Region.

Im Mittelpunkt stehen somit die folgenden Fragen:

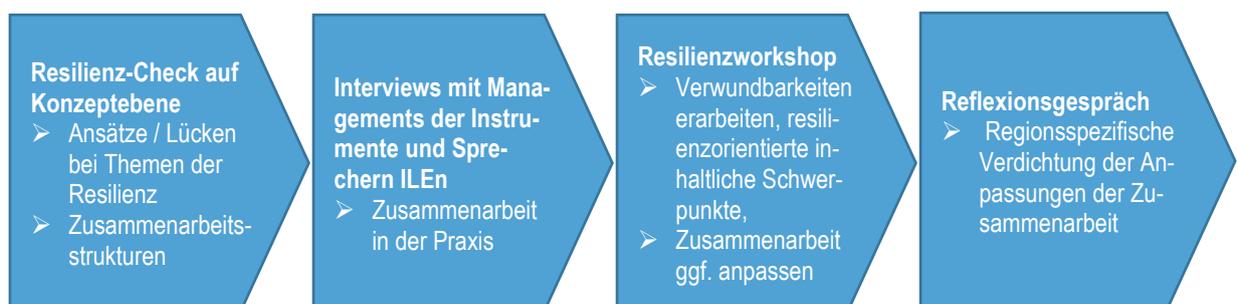
- Wie resilient sind die vorhandenen konzeptionellen Ansätze bereits? D.h. welche inhaltlichen Anknüpfungspunkte sind in den regionalen Konzepten zu finden, die Anschlüsse an die Resilienz-Inhalte ermöglichen?
- Wie erfolgt die bisherige Koordination zwischen LEADER, Integrierter Ländlicher Entwicklung und den Öko-Modellregionen?
- Gibt es inhaltliche und / oder strukturelle Optimierungsbedarfe, um die Ausrichtung der Instrumente auf Resilienz zu stärken und falls ja: welche?

Damit die einzelnen Vertreter:innen der Instrumente der Landentwicklung mit dem Resilienz-Konzept ins Arbeiten kommen können, wurden Arbeitshilfen aufbereitet, die in Kap. 6 dargestellt sind.

2 Arbeitsschritte

Die Bearbeitung erfolgte in vier Schritten, die in der folgenden Abbildung im Überblick dargestellt sind.

Abb. 1: Methodische Schritte im Überblick



Quelle: eigener Entwurf

Den vier Arbeitsschritten vorgelagert war die Erstellung einer Synopse zu den betrachteten Förderlinien, um allgemein die jeweiligen Förderkontexte und Hintergründe der Konzepte aufzunehmen und die jeweiligen „Eigenarten“ der Förderlinien zu verstehen.

„Resilienz-Check“ auf Konzeptebene (Desktop-Arbeit)

Für die Erarbeitung einer angepassten Vorgehensweise für die Region Wunsiedel wurden zunächst die vorhandenen Unterlagen wie die regionalen Konzepte, ggf. Evaluierungsberichte, ggf. Projektbeschreibungen usw. gesammelt und gesichtet. Die Konzeptschau beschränkte sich dabei nicht nur auf diejenigen der Landentwicklung, sondern umfasste auch andere regional ausgerichtete Initiativen und Förderlinien. Die Unterlagen wurden dann aus **einer rückblickenden Perspektive** untersucht, inwieweit bereits konzeptionelle Ansätze vorlagen, die als Zielaussagen und Aktivitäten bezeichnet werden können, die in Richtung Resilienz weisen. Der Resilienz-Check ist eine Bewertung der Papier- und Aktenlage zum Zeitpunkt der Erstellung der jeweiligen Konzepte, nicht die tatsächliche Umsetzung vor Ort.

Leitfragen waren:

- Welche Themen der Resilienz wurden von den Instrumenten bearbeitet?
- Ist eine Ausrichtung auf Resilienz bei Zielen und Projekten erkennbar (Einordnung der Ziele und wesentlicher Projekte nach 3 Kategorien in Anlehnung an die 5 Leitgedanken – siehe unten)?
- Lassen sich Ansätze zur Resilienz erkennen? Sind sie instrumenten- / themenspezifisch?
- Gibt es Lücken? Sind diese Lücken instrumenten- / themenspezifisch?

Da bei der Konzepterstellung die Ausrichtung auf Resilienz selbstredend noch nicht explizit angestrebt wurde, wurden die Zielsetzungen in den Konzepten nach den 7 Themenfeldern der Resilienz gegliedert:

1. **Demographische Entwicklung, wohnortnahe Versorgung, sozialer Zusammenhalt, Kultur und Bildung;**
2. **Siedlungsentwicklung:**
Flächensparende Siedlungsentwicklung, effektive Nutzung vorhandener Bausubstanz, nachhaltiges Bauen;
3. **Mobilität und Erreichbarkeit:**
CO₂-arme Mobilität und Erreichbarkeit;
4. **Wirtschaft, Tourismus und Konsum:**
Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum;
5. **Energie:**
Energieeinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien;
6. **Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung:**
Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land-, Forstwirtschaft und Ernährung;
7. **Landschaft, Ökologie und Biodiversität:**
Ökologisch-ästhetische Landschaft, Ökologie und Biodiversität.

In einem zweiten Schritt wurden die Zielsetzungen anhand der 5 Leitgedanken

1. CO₂-Minderung bzw. Anpassung an den Klimawandel;
2. Erhalt bzw. sparsamer Einsatz von natürlichen Ressourcen und Erhalt der Biodiversität;
3. Förderung einer regionalen Wertschöpfung;
4. Förderung von gerechten Chancen zur Versorgung und Teilhabe für Alle sowie
5. Förderung eines fairen und gerechten Miteinanders und des sozialen Zusammenhalts.

den folgenden drei Kategorien zugeordnet:

- Gute Anknüpfung zur Resilienz;

- Bezug zur Resilienz in Teilen vorhanden;
- Bezug zur Resilienz nicht erkennbar.

Dabei stand nicht eine tiefgreifende Bewertung der Instrumente im Vordergrund, es war vielmehr die Zusammenschau der Instrumente in der Region von Interesse, also ob sie bereits zur Steigerung der Krisenfestigkeit beitragen und ob sich instrumentenspezifische Erkenntnisse gewinnen lassen. Durch **eine tabellarische Zusammenstellung konnte gut abgelesen werden, in welchen Bereichen bereits zur Widerstandsfähigkeit der Region auf konzeptioneller Ebene** beigetragen wurde.

- Des Weiteren wurden die Zusammenarbeitsstrukturen zwischen den Instrumenten ausgewertet, soweit sie sich vorhandenen Dokumenten und Darstellungen entnehmen ließen, d.h. auch hier wurden die formellen Kooperationsstrukturen erfasst, nicht jedoch die gelebten, informellen Abstimmungsforen und -mechanismen.

Interviews mit ausgewählten Managements und Sprecher:innen der Instrumente

Nach Fertigstellung des Resilienz-Checks wurde deutlich, dass eine Aufnahme der formalisierten Kooperationen nicht ausreichend ist. Daher wurden leitfadengestützte Interviews geführt, um die Praxis der Zusammenarbeit zu erfassen. Die Interviews wurden mit den Manager:innen von LEADER und den ILEn, der Leitung der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge und mit ausgewählten Sprechern der ILEn geführt. Ziele waren:

- Darstellung der jeweiligen Strukturen zur Steuerung der Umsetzung der Konzepte auf der Grundlage vorhandener Dokumente;
- Identifikation von formellen und informellen Abstimmungsstrukturen: Besprechungsplätze und Inhalte;
- Identifikation von ggf. instrumentenspezifischen Schwerpunktsetzungen; ggf. Identifikation von Lücken oder Konflikten;
- Identifikation von gängigen Beteiligungsstrukturen (Bevölkerung und Stakeholder in der Region).

Resilienz-Workshops

Die Vertreter:innen aller genannten Instrumente der Landentwicklung, Vertreter:innen weiterer Instrumente bzw. Fachabteilungen des Landratsamtes und der zuständigen Ämter bearbeiteten in einem online durchgeführten Workshop folgende Punkte:

- Herstellung einer gemeinsamen Problemwahrnehmung unter dem Blickwinkel der Resilienz – Verwundbarkeiten in der Region identifizieren:
 - Entlang der 7 Themenfelder der Resilienz standen den Teilnehmenden als Diskussionsgrundlage eine Gegenüberstellung von typischen und bekannten Stärken (bereits vorhandene Ansätze zur Resilienz) und Schwächen (Gefährdungen, denen eine Region ausgesetzt sein kann) zur Verfügung.
 - Die Teilnehmenden diskutierten, ob die genannten Stärken und Schwächen auf Wunsiedel zutreffen und ergänzten die Aussagen aufgrund des vorhandenen Wissens.
 - Die Gegenüberstellungen wurden schließlich als zusammenfassende „Verwundbarkeit“ anhand einer vierteiligen Skala (Verwundbarkeit sehr hoch – deutlich – vorhanden – gering) gemeinsam eingeschätzt.
- Identifikation von Themen, die nicht oder nicht ausreichend durch die Instrumente bearbeitet werden (und Gründe hierfür, z.B. Wahrnehmung des Themas durch ein anderes Instrument).
- Diskussion über mögliche zukünftige thematische Schwerpunktsetzungen durch die o.g. Instrumente.
- Diskussion über die vorhandenen Abstimmungsstrukturen und ggf. Anpassungsbedarfe bei der gemeinsamen, abgestimmten Bearbeitung der erkannten Verwundbarkeiten hin zu einer krisenfesten Region.

Reflexionsgespräche: Verdichtung der Handlungsmöglichkeiten

Im Anschluss an den Workshop wurden die erarbeiteten Ergebnisse im Kreis der Verantwortungsträger:innen für die Instrumente weiter verdichtet und konkretisiert, um folgende Punkte handlungsorientiert für die Region darstellen zu können:

- Vorgehen bei der Abstimmung bzw. Entwicklung von Konzepten und Projekten in der Zusammenarbeit der o.g. Instrumente
- Verdeutlichung von Abstimmungspfaden und ggf. von Optimierungspotenzialen
- Abstimmung Handlungsleitfaden mit den Akteur:innen in der Region (im Umlaufverfahren)

3 Die Region Wunsiedel: Instrumente der Landentwicklung und ihre regionale Einbettung in die Förderlandschaft

Instrumente der Landentwicklung

Im Folgenden wird der Landkreis Wunsiedel hinsichtlich der dort vorhandenen Instrumente der Landentwicklung, aber auch weiterer Instrumente, die der regionalen Entwicklung dienen, dargestellt. Die Betrachtung weiterer Instrumente dient der Einordnung der Instrumente der Landentwicklung und des Handelns in der Region, um ggf. erkennen zu können, dass bestimmte Themen der Resilienz auch / oder durch andere Instrumente der Regionalentwicklung bearbeitet werden und sich hier perspektivisch weitere Notwendigkeiten der regionalen Abstimmung ergeben.

Der Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge besteht aus 17 Kommunen und Städten. Folgende Instrumente der Landentwicklung sind vorhanden:

- LEADER (LAG Fichtelgebirge-Innovativ; LEADER seit 2000)
- 3 ILEn (ILE Brückenallianz, ILE Dreiländereck, ILE Gesundes Fichtelgebirge)
- 1 ÖMR (ÖMR Fichtelgebirge, ehemals ÖMR Siebenstern, flächendeckend)
- Boden:ständig

Die beiden Instrumente LEADER und ÖMR umfassen jeweils das gesamte Gebiet des Landkreises, während die drei ILEn jeweils grenzübergreifend aufgestellt sind und nur einige Kommunen im Landkreis umfassen (s. auch Abb. 2; Stand Oktober 2021). Insgesamt sind 9 Kommunen in den verschiedenen ILEn verortet. Das Instrument Boden:ständig findet nur sehr lokal in verschiedenen Kommunen Anwendung und wird in den folgenden Ausführungen daher nicht weiter betrachtet.

Weitere Instrumente, die im Rahmen des Projekts betrachtet wurden

Für das Verständnis der Zusammenarbeit der Instrumente der Landentwicklung war es notwendig, ausgewählte weitere Förderinstrumente auf regionaler Ebene mit zu betrachten. Die Auswahl bezieht sich dabei in erster Linie auf die in der Entwicklungsagentur Fichtegebirge zusammengefassten Initiativen, da dort auch LEADER angesiedelt ist. Außerdem wurden einige Konzepte mit hinzugezogen, die im Zuge bereits abgeschlossener Initiativen erarbeitet und noch weiterhin als Entwicklungsgrundlage genutzt werden. Zu nennen sind die folgenden Initiativen, die jedoch kein vollständiges Bild der Förderlandschaft im Landkreis darstellen, aber als Grundlage verwendet werden, um die Möglichkeiten und Grenzen des Betrachtungsfokus „Instrumente der Landentwicklung“ aufzeigen zu können:

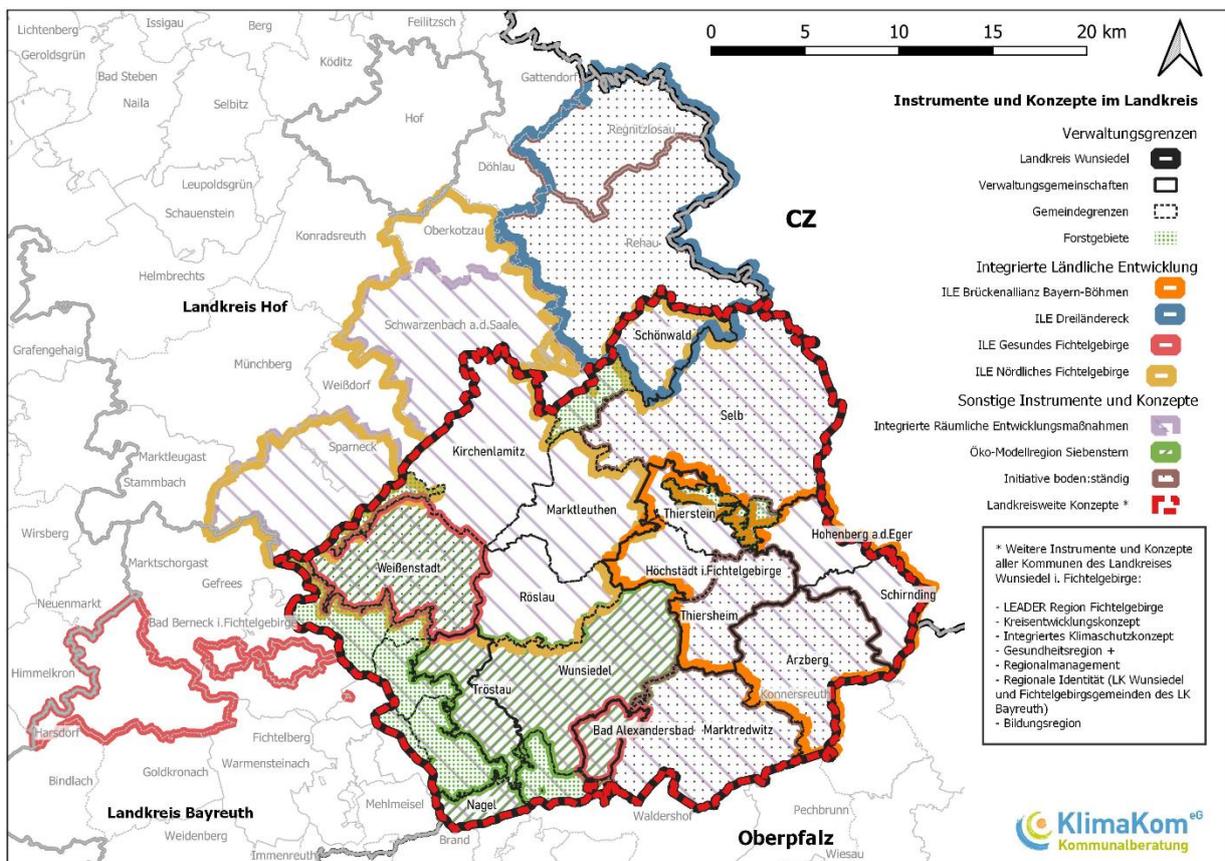
- Kreisentwicklungskonzept (im Zuge von SMART-City – als sektorübergreifendes, die Kreisentwicklung anleitendes Konzept)
- IRE (Integrierte räumliche Entwicklungsmaßnahmen)
- Regionalmanagement
- IEK Nördliches Fichtelgebirge
- Klimaschutzkonzept
- Bildungsregion

- Gesundheitsregion^{plus}
- Regionale Identität (Freiraum für Macher)

Einordnung der Instrumente der Landentwicklung in die Förderlandschaft

Auf kommunaler Ebene stellt die Vielzahl der Förderprogramme eine Herausforderung dar: alleine bei den o.g. Instrumenten der Landentwicklung und den zusätzlich betrachteten Initiativen, sind die Kommunen im Kreis Wunsiedel in 9 bis 12 unterschiedliche Instrumente eingebunden. (Etlche weitere dürften dazukommen, die hier nicht erfasst wurden.) Diese Vielzahl von möglichen Förderungen ist jeweils mit spezifischen Anforderungen verbunden, um die Fördermittel zu erhalten. Die genannten Programme werden von 9 unterschiedlichen Bundes- bzw. Landesministerien administriert. Einen Eindruck der Vielfalt an Initiativen vermittelt die folgende Abbildung.

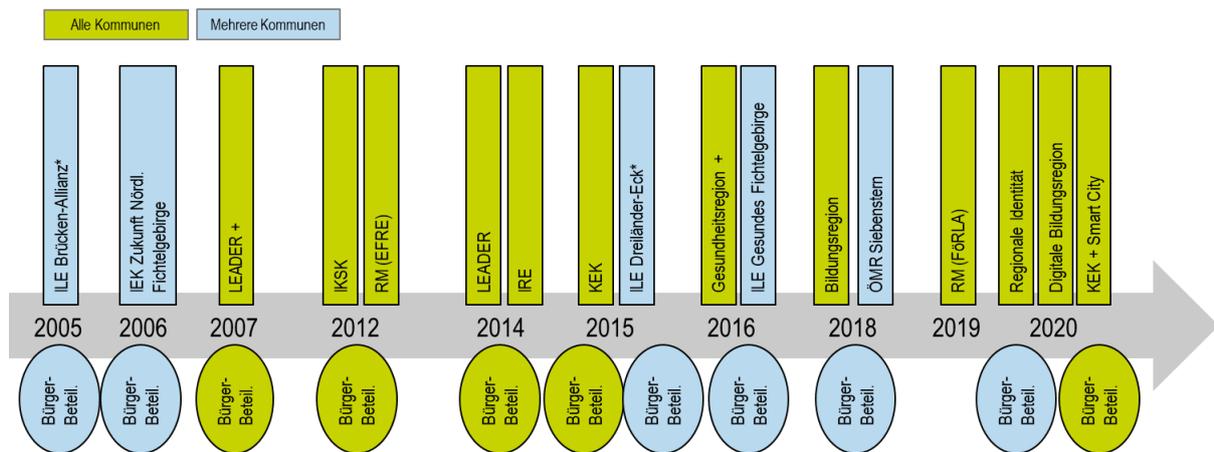
Abb. 2: Vielfalt der Instrumente und Konzepte im Landkreis Wunsiedel – eine Auswahl



Quelle: eigene Darstellung

Zu der Vielzahl an Förderungen, die von den Entscheidungsträger:innen bei der kommunalen und regionalen Entwicklung im Blick behalten werden müssen, kommt ein weiterer Aspekt hinzu. Meist gilt es, schon bei der Konzepterstellung die Bevölkerung mit einzubeziehen und ihre Anliegen und Sichtweisen zu berücksichtigen. Bei Bottom-up-orientierten Instrumenten wie z.B. LEADER soll die Bevölkerung darüber hinaus laufend Beteiligungsmöglichkeiten erhalten. Auch bei den ILEn wird auf die aktive Mitwirkung der Bürgerschaft gesetzt. Das führt schon alleine bei der oben nur skizzenhaft aufgezeigten Fülle an Instrumenten zu nahezu jährlichen Beteiligungsaufforderungen (s. folg. Abb.). Die Beteiligungsnotwendigkeit ist den Bürger:innen immer wieder neu zu erläutern und kann zu der Problematik der „Participation Fatigue“ führen, insbesondere wenn die Zeitdauer zwischen Ideenproduktion und Umsetzung sehr lange ist.

Abb. 3: Bürgerbeteiligung bei den untersuchten Programmen der Regionalentwicklung



Quelle: eigene Darstellung

Das rein quantitative Ausmaß an Beteiligungsformaten wird noch deutlicher, wenn man auf lokale Prozesse fokussiert, wie die Dorfentwicklung. So wurden im Jahr 2016 in insgesamt 63 Ortschaften Dorfenerneuerungsverfahren durchgeführt, die parallel zu den o.g. Prozessen stattfanden und sehr beteiligungsintensiv konzipiert sind – nicht zuletzt aus dem Grund, dass der Ortsteil die gelebte Nachbarschaft und das unmittelbare Umfeld darstellt, für das man sich als Bürger:in engagiert und einbringt.

Mit der Umsetzung von Förderprogrammen geht außerdem eine Installierung einer Vielzahl von Management-Strukturen einher, die die verschiedenen Programme bei der Umsetzung betreuen. So konnten alleine bei den untersuchten Initiativen 10 Managements identifiziert werden, die für den ganzen Landkreis zuständig sind – wie LEADER-Management, Regionalmanagement oder das Management der Bildungsregion. Andere, wie die Managements der ILEn und anfänglich auch der Ökomodellregion, sind nur für Teilräume zuständig.

Erste Schlussfolgerungen sind: Inhaltlich wird es aus regionaler Sicht nicht genügen, für eine resiliente Entwicklung nur die Instrumente der Landentwicklung zu betrachten, da viele Themen der Resilienz auch durch andere Instrumente bearbeitet werden. Hier besteht prinzipiell ebenso ein Abstimmungsbedarf wie unter den Instrumenten der Landentwicklung. In den folgenden Ausführungen soll dennoch zunächst auf die Instrumente der Landentwicklung fokussiert werden, um Abstimmungswege zu verdeutlichen, die dann – abhängig von den regionalen Möglichkeiten und Bedürfnissen – auch auf andere Instrumente ausgedehnt werden können.

Weitere Punkte, die im Folgenden zu berücksichtigen sind:

- Bei der Entwicklung von Abstimmungsstrukturen ist zu berücksichtigen, dass die Managements der Instrumente in einer Vielzahl von Strukturen eingebunden sind, und es daher nicht (zu viele) neue Abstimmungsplätze geben sollte, um nicht die personellen und zeitlichen Kapazitäten der Managements zu überfordern.
- Ähnliches gilt implizit für die Einbeziehung der Bevölkerung: alle Maßnahmen bedürfen letztlich der Akzeptanz und daher der Aufklärung und Einbeziehung der Bürger:innen. Allerdings ist hier bereits mit einer deutlichen Überlastungssituation umzugehen und eine Konzentration von Beteiligung – unabhängig von Instrumenten – wäre wichtig. Dieser Aspekt kann in den folgenden Ausführungen nur am Rande skizziert werden.

4 Ausgangslage: Anknüpfungspunkte an die Resilienz und vorhandene Abstimmungsstrukturen

Im Folgenden wird dargestellt, wie resilient mit den Instrumenten der Landentwicklung in Wunsiedel auf Grundlage der Konzepte und der bisherigen Umsetzung bereits gearbeitet wird und wie sich die Instrumente dabei untereinander abstimmen.

4.1 Resilienz-Check der Konzepte - Inhalte

Mit dem sog. „Resilienz-Check“ wird der Fragen nachgegangen, inwieweit die Instrumente der Landentwicklung auf konzeptioneller Ebene bereits zur Widerstandsfähigkeit der Region beitragen und ob es ggf. Themenfelder gibt, die nicht oder nur rudimentär verankert sind. Außerdem wird damit aufgedeckt, ob es instrumentenspezifische Anknüpfungspunkte oder Themen gibt, die für die weiteren Abstimmungsprozesse von Interesse sein könnten. Hinweis: Der Resilienz-Check bildet die Papier- und Aktenlage ab, nicht die gelebte Wirklichkeit der Umsetzung und dient dazu, einen ersten Überblick zu gewinnen.

Die **Ergebnisse** aus dem Resilienz-Check für den Landkreis Wunsiedel lassen sich wie folgt zusammenfassen (s. auch folg. Abb.):

- Mit den betrachteten Instrumenten der Landentwicklung werden im Landkreis Wunsiedel alle 7 Themen der Resilienz bearbeitet. Viele der Themen werden **durch mehrere Instrumente aufgegriffen, es gibt also keine Themenfelder der Resilienz, die sich einem spezifischen Instrument zuordnen lassen**. Dies wurde auch durch die Managements der Instrumente in der weiteren Arbeit bestätigt: alle Instrumente können **prinzipiell einen Beitrag zu den Themenfeldern der Resilienz** leisten. In der Praxis wird der Beitrag jedoch in einem unterschiedlichen Ausmaß und in unterschiedlicher Tiefenschärfe geleistet. Insbesondere bei den (wenigen) Instrumenten mit einer thematischen Fokussierung wie bei der ILE Gesundes Fichtelgebirge oder auch der Öko-Modellregion ist die Ausrichtung natürlich auf das jeweilige Themenfeld beschränkt.
- Es ist nicht auszumachen, dass bei Bearbeitung eines Themenfeldes durch verschiedene Instrumente dabei jeweils spezifische „Rollen“ eingenommen werden im Sinne von eher konzeptioneller Arbeit (z.B. Machbarkeitsstudien, Biotopverbund o.ä.) oder Umsetzungsaktivitäten oder dass ein Instrument ein Thema anstößt und die anderen folgen.
- In der Summe und über alle Instrumente hinweg sind in allen Themenfeldern bereits deutliche Ansätze mit guter Anschlussfähigkeit an die Resilienz zu finden. Das heißt, **die Region hat sich schon in Richtung mehr Widerstandsfähigkeit auf den Weg gemacht**, auch wenn das selbstverständlich nicht so bezeichnet wurde. Es gibt aber **noch Bedarf, durchgängig zu einer klareren Ausrichtung der Bearbeitung in Richtung Resilienz** zu kommen im Sinne der o.g. 5 Leitgedanken.
- Innerhalb der einzelnen Instrumente fällt die Bearbeitung der Themen im Sinne der Resilienz unterschiedlich aus. Resilienz ist also nicht instrumentenspezifisch bereits aufgegriffen oder noch nicht vorhanden.

Abb. 4: Grafische Übersicht über die Ergebnisse des Resilienz-Checks

Themenfelder Resilienz	Demografische Entwicklung (DE), Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung			Siedlungsentwicklung	Mobilität und Erreichbarkeit	Wirtschaft, Tourismus und Konsum		Energie	Land- und Forstw. & Ernährung	Landwirtschaft, Ökologie & Biodiversität
	DE, Versorgung	Bildung & Kultur	Sozialer Zusammenhalt			Wirtschaft & Konsum	Tourismus			
LEADER	●	●	●	◐	◐	●	◐	●	◐	●
Kreisentwicklungskonzept	◐	●	●		●					●
ILE Brückenallianz Bayern-Böhmen		○		○		◐	◐	●	○	◐
ILE Dreiländereck	◐		◐		○		◐			
ILE Gesundes Fichtelgebirge	●			●	●		◐			
ÖMR Siebenstern		●				●		◐	●	◐

Legende:

Kreis = das Thema wird bearbeitet bei den Handlungsfelder und Zielsetzungen

Farbe = Aussagen zur Resilienz:

- = insgesamt gute Anknüpfung zur Resilienz
- ◐ = Bezug zur Resilienz in Teilen vorhanden
- = Bezug zur Resilienz nicht / kaum erkennbar

Quelle: eigene Zusammenstellung

4.2 Strukturen der Abstimmung

Die regionalen Initiativen und die Wirtschaftsförderung des Landkreises sind in der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge gebündelt, die am Landratsamt angesiedelt ist. Die Entwicklungsagentur versteht sich als Ansprechpartner für die Städte und Gemeinden im Landkreis, Akteur:innen aus der regionalen Wirtschaft sowie für internationale Investor:innen, die sich über den Standort informieren möchten. Zudem agiert die Entwicklungsagentur als Vernetzungsstelle für regionale und überregional tätige Initiativen im Sinne einer „One-Stop-Agency“ und bietet entsprechende umfassende Beratung an (s. auch folg. Abb.).

Abb. 5: Grundaufbau der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge



Quelle: Regionalmanagement: Antrag auf Förderung Regionaler Initiativen im Freistaat Bayern für Zukunftsprojekte der Landesentwicklung 2019 -2021, S. 44, verändert.

Von den Instrumenten der Landentwicklung ist nur die LEADER-Aktionsgruppe Teil der Entwicklungsagentur, die ILEn und die ÖMR sind dort nicht vertreten.

Um die tatsächlich „gelebten“ Abstimmungsstrukturen herauszuarbeiten, wurden mit der Leitung der Entwicklungsagentur sowie den Managements und (ausgewählten) Sprechern der ILEn Interviews durchgeführt. Die ÖMR Fichtelgebirge (heutiger Name) war zum Bearbeitungszeitpunkt noch nicht landkreisweit, sondern nur in fünf Kommunen vertreten (als ÖMR Siebenstern), die nur in einer Kommune Überschneidungen mit einer ILE hatte. In den Interviews wurde nach Art und Häufigkeit der Abstimmungen gefragt, nach den initiiierenden Strukturen, die Praxis der gegenseitigen Einbeziehung bei der Konzepterstellung und bei der Umsetzung, z.B. bei der Absprache über Projekte.

Ergebnisse der leitfadengestützten Interviews sind: Die Abstimmungen zwischen den in der Entwicklungsagentur angesiedelten Initiativen läuft stark informell, was durch die räumliche Nähe der dort zusammengefassten Managements möglich ist („Coffee-Cup-Distance“ der Büros im Landratsamt). Durch das Prinzip der One-Stop-Agency können Anfragen von außerhalb und Ideen gut untereinander ohne großen Aufwand weitergegeben werden bzw. den Anfragenden die passende Anlaufstelle genannt werden.

Die Managements der Initiativen, die nicht in der Entwicklungsagentur vertreten sind, werden fallbezogen und hingegen nicht systematisch informiert oder einbezogen. Zum Teil kann das der besonderen Struktur der ILEn geschuldet sein, die durch ihre grenzübergreifende Ausrichtung immer in verschiedenen Strukturen arbeiten und auch Belange berücksichtigen müssen, die nicht im Landkreis Wunsiedel verortet sind. Auf der Ebene der Bürgermeister:innen gibt es einen regelmäßigen Informationsaustausch, indem die Entwicklungsagentur auch in den Bürgermeisterrunden (z.B. Bürgermeisterdienstbesprechung) am Landratsamt berichtet, so dass sich die befragten Bürgermeister durchaus gut informiert und einbezogen fühlten, sofern die Kommune im Landkreis Wunsiedel liegt. Sprecher von ILEn aus einem anderen Landkreis kannten die Entwicklungsagentur nicht.

Folgende Ergebnisse lassen sich zusammenfassend benennen:

- In der Entwicklungsagentur werden viele Instrumente auf Landkreis-Ebene gebündelt, nicht jedoch die teilräumlichen Instrumente wie die ILEn (und ÖMR).
- Die Abstimmung zwischen den ILEn und landkreisweiten Instrumenten wird unterschiedlich wahrgenommen: die Sprecher der ILEn – soweit sie im Landkreis ansässig sind – fühlen sich über Strukturen, bei denen ein Austausch auf Bürgermeister-Ebene stattfindet, gut informiert. Von Seiten der Managements wurden dagegen Optimierungsnotwendigkeiten in den Abstimmungen geäußert. Die gegenseitige Beteiligung an Sitzungen von LEADER und ILEn – auch in Form eines Austauschs von Protokollen – findet nicht konsequent statt.

5 Potenziale für die Zusammenarbeit unter dem Blickwinkel der Resilienz

Vor dem Hintergrund der oben dargestellten Ausgangslage fand mit den Managements der Instrumente der Landentwicklung, dem Leiter der Entwicklungsagentur und Vertreter:innen der Ämter ein Workshop statt, um unter dem Blickwinkel der Resilienz v.a. mögliche Anpassungen bei den Abstimmungsstrukturen zu diskutieren, aber auch, um an einer instrumentenübergreifenden inhaltlichen Profilierung zu arbeiten – mit dem Fokus, die Krisenfestigkeit des Landkreises zu stärken.

5.1 Inhaltliche Profilierung

Für die Diskussion von möglichen Anpassungen der Zusammenarbeit der Instrumente unter dem Blickwinkel der Resilienz ist es notwendig, ein gemeinsames Verständnis für die regionalen Anpassungsnotwendigkeiten zu entwickeln. Erst auf dieser Basis kann diskutiert werden, wie ein möglichst effektiver Beitrag zur Krisenfestigkeit durch das Zusammenspiel der Instrumente geleistet werden kann.

In dem „Resilienz-Workshop“ wurde daher mit den Teilnehmenden eine Verwundbarkeitseinschätzung durchgeführt (s. Kap. 2). Die Ziele der Verwundbarkeitseinschätzung waren:

- Herstellung einer gleichen Wahrnehmung von Dringlichkeiten des Handelns („Was sind die Verwundbarkeiten?“) im Sinne der Resilienz;
- Erörterung, ob ggf. einzelne Instrumente für die Umsetzung der erkannten Handlungsnotwendigkeiten prädestiniert sind und
- Herausarbeiten von den am dringlichsten zu bearbeitenden Themen (sofern noch nicht erkannt)

5.1.1 Ergebnisse der Verwundbarkeitseinschätzung

Die Ergebnisse der Verwundbarkeitseinschätzungen wurden im Sinne eines „Ampelsystems“ tabellarisch zusammenfassend dargestellt (s. folg. Tab.).

Das Vorgehen, gemeinsam über Gefährdungen und bereits vorhandene Ansätze der Resilienz zu diskutieren, führte zu einem fruchtbaren Austausch, der allerdings auch an Grenzen stoß: nicht für alle Themen war in der Gruppe der Teilnehmenden genug Wissen vorhanden, um zu einer fundierten gemeinsamen Einschätzung kommen zu können.

Für einen weiteren Einsatz der Verwundbarkeitseinschätzung, z.B. unter Einbezug weiterer Instrumente oder im Zuge von Evaluierungen, empfiehlt es sich daher, die allgemeinen Aussagen im Vorfeld mit Daten zu untermauern und regionsspezifisch aufzubereiten (s. auch in den Arbeitshilfen Kap. 6.2.: dort sind Quellen für alle Teilthemen der Verwundbarkeitseinschätzung genannt). Zudem sollten für eine gemeinsame regionale Verwundbarkeitseinschätzung auch gezielt regionale Expert:innen aus allen Themenfeldern mit eingeladen werden.

Tab. 1: Zusammenstellung der Verwundbarkeitseinschätzung

Themenfeld	Verwundbarkeit sehr hoch	Verwundbarkeit deutlich	Verwundbarkeit vorhanden	Verwundbarkeit gering
Demographische Entwicklung, Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialer und gesellschaftlicher Zusammenhalt (Corona, aber auch viele transformative Ideen) • Medizinische Versorgung gerade noch ausreichend 		<ul style="list-style-type: none"> • Versorgen und Betreuung (Kinder) 	<ul style="list-style-type: none"> • Versorgen und Betreuung älterer Menschen • Kultur und Bildung
Siedlungsentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Flächeninanspruchnahme (Problem erkannt, Umsetzung scheitert an Ressourcen) • Großer „Donut Effekt“ • Weiter hohe Nachfrage nach EFH mit großen Flächen, kaum andere Wohnformen vorhanden / nachgefragt 			
Mobilität und Erreichbarkeit		<ul style="list-style-type: none"> • MIV ist im ländlichen Raum attraktiv und schwer ersetzbar • Ausgedünnter ÖPNV • Disperse Siedlungsstrukturen führen zu hoher Mobilität 		
Wirtschaft, Tourismus und Konsum	<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Abhängigkeit von der Weltwirtschaft, noch fehlende Unterstützung von Innovationen, fehlende Ressourcen • Wenig Alternativökonomie, Beschaffungswesen in Teilen resilient • Arbeitsmarkt: Grenzpendler aus CZ / Fachkräftemangel • Kommunaler Haushalt & Investitionen: fehlende Einnahmen, Eigenanteile für Förderungen teilweise nicht leistbar 	<ul style="list-style-type: none"> • Regionale Kreisläufe, Ressourcenverbrauch und -abhängigkeit • Arbeitsmarktungleichheiten (Fachkräftemangel; Bauhandwerke, Hilfskräfte im medizinischen Bereich, niedriges Lohnniveau) 		
Energie	<ul style="list-style-type: none"> • Energieintensives Gewerbe (wie auf EE umstellen?) 	<ul style="list-style-type: none"> • Erneuerbare Strom- und Wärmeerzeugung erst am Anfang 		
Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung		<ul style="list-style-type: none"> • Mangelndes Bewusstsein über nachhaltige Erzeugung von Lebensmitteln 	<ul style="list-style-type: none"> • Gute Ansätze zur Ökologisierung der LW (Unterstützung durch ÖMR), Öko-Bewirtschaftung schon gut aufgestellt • Forstwirtschaft (unklar) 	
Landschaft, Ökologie & Biodiversität	<ul style="list-style-type: none"> • Ökologisch wertvoller Flächen nicht gesichert • Hohe Erosion • Moorschutz ausbaubar • Trinkwasserversorgung in der Zukunft 			

Quelle: eigene Zusammenstellung

Insgesamt kann mit der obigen Darstellung **eine übersichtliche Zusammenstellung der Herausforderungen und Verdeutlichung des Handlungsbedarfs in der Region erreicht werden**. Diese Zusammenstellung kann auch gut kommuniziert werden und zeigt vor allem, dass es noch viele Themenfelder gibt, bei denen die Region verwundbar ist. Mit der Zusammenstellung der Verwundbarkeiten in der Ampel ist daher auch ein gewisser „Aha-Effekt“ verbunden. Auch wenn man in den letzten Jahren schon erfolgreich in einzelnen Themenfelder Regionalentwicklung betrieb, ist – nicht zuletzt durch allgemeine Trends und globale und internationale Entwicklungen sowie Krisen, die nicht durch die Region beeinflussbar sind – weiterer regionaler Handlungsbedarf vorhanden.

Deutlich wurde allen Teilnehmenden auch, dass für die Bearbeitung der erkannten Handlungsbedarfe **alle Instrumente, die bereits in der Region arbeiten, herangezogen werden sollen**. **Auch zwischen den Instrumenten der Landentwicklung ergab sich keine Aufteilung der Aufgaben: alle Instrumente können zur Bearbeitung beitragen**.

Um die Vielzahl der identifizierten Herausforderungen im Sinne einer Bündelung der Ressourcen zu strukturieren, soll auf einem bereits in die Wege geleitetes Vorgehen im Landkreis Wunsiedel aufgebaut werden. **Die Mehrzahl der identifizierten Verwundbarkeiten soll über das Thema „Flächenmanagement“ auf Landkreisebene aufgegriffen werden**. Darüber können nicht nur viele der erkannten Verwundbarkeiten aufgegriffen werden, durch den landkreisweiten Blick ist es auch möglich, unterschiedlich verteilte Ressourcen in den Kommunen zu bündeln und durch gemeinsame Aktionen Möglichkeiten für die gesamte Region zu schaffen.

5.1.2 Hinweise für das Flächenmanagement-Tool: Flächenkonkurrenzen minimieren, Mehrgewinne auf der Fläche realisieren

Im Folgenden sind Hinweise zum Einsatz des Flächenmanagements-Tool aus Sicht der Resilienz zusammengestellt, insbesondere im Hinblick auf Konkurrenzen um Fläche bezüglich verschiedener Themen.

Fläche wird für eine Vielzahl von Themenfeldern benötigt: Energieerzeugung, Land- und Forstwirtschaft (Ernährungssicherung, Rohstoffe), Natur- und Umweltschutz (Lebensräume, Wasserschutz), Wohnen und Gewerbe, Verkehr, Rohstoffgewinnung, Naherholung (Landschaftsbild). Viele dieser Ansprüche an die Fläche stehen in Konkurrenz zueinander, da sie sich auf den ersten Blick gegenseitig ausschließen und formulierte Ansprüche zur Weiterentwicklung scheinbar nur auf Kosten anderer Nutzungen bewältigt werden könnten.

Auch wenn nicht alle diese Landnutzungskonflikte gelöst werden können, kann ein Teil dieser Konkurrenzen überwunden werden, indem durch durchdachte Strategien der Mehrfachnutzungen Vorteile für alle Nutzungsansprüche ermöglicht werden. Dazu wird jedoch ein grundlegender veränderter Umgang mit Land notwendig. Der wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen spricht hierbei von einer benötigten „Landwende“ (WBGU 2020, S. 2) – einem nachhaltigen Umgang mit Land.

Im Folgenden werden in den sieben Themenfelder der Resilienz Ziele der Landwende, die möglichen flächenbezogenen Nutzungskonflikte mit anderen Themenfeldern sowie flächenbezogene Mehrgewinne skizziert und Hinweise für begleitende Maßnahmen gegeben.

Demografische Entwicklung, Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung

Ziele:	<ul style="list-style-type: none"> Organisation der Alltagsversorgung wohnortnah bzw. Sicherstellung der Erreichbarkeit (s. auch Mobilität)
Flächenwirksamkeit:	<ul style="list-style-type: none"> Eher gering, ggf. durch neue Gebäude (auch bei Rückgang der Bevölkerung)
Mögliche Flächennutzungskonkurrenzen:	<ul style="list-style-type: none"> s. bei Siedlung, eher gering

Flächenbezogene Mehr- gewinne:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schaffung von Begegnungszentren in der Ortsmitte ermöglicht Vitalisierung der Ortskerne ■ Nutzungsvielfalt in den Ortskernen
Flankierende Ansätze, um die Zielsetzungen zu erreichen und Mehrge- winne zu realisieren:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schaffung von Möglichkeiten für alle Generationen für alle Be- reiche der Daseinsvorsorge ■ Nutzung von Bildungseinrichtungen für die genannten Aspekte der Resilienz

Siedlungsentwicklung

Ziele:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Keine / so wenig wie möglich neue Flächen für Wohnen, Ge- werbe und Verkehr ausweisen ■ Verfolgung des Grundsatzes Innen vor / statt Außen
Flächenwirksamkeit:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Flächeninanspruchnahme bei einem „weiter so wie bisher“ sehr hoch (ca. 12 Hektar pro Tag für Siedlung und Verkehr)
Mögliche Flächennut- zungskonkurrenzen:	<ul style="list-style-type: none"> ■ (Bei weiterer Ausweisung von Siedlungs- und Verkehrsfläche) Land- und Forstwirtschaft, Anlagen Erneuerbaren Energien, Bio- diversität, Naherholung / Tourismus (Landschaftsbild)
Flächenbezogene Mehr- gewinne:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Vorhandene Siedlungsstrukturen für die Nutzung von Erneuer- baren Energien verwenden, insbesondere versiegelte Flächen ■ Biodiversitätsstrategien und Wasserversickerung in den Wohn- und Gewerbesiedlungen (durch hochwertige Grünstrukturen in der Siedlung – Grüne und blaue Infrastruktur)
Flankierende Ansätze, um die Zielsetzungen zu erreichen und Mehrge- winne zu realisieren:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Installierung eines flächendeckenden und gemeindeübergrei- fenden Innenentwicklungsmanagements ■ Verbindliche Regelungen zur Energiegewinnung auf versiegelten Flächen (auf Dächern, Parkplätzen usw.) ■ Aufklärung und zielgruppenspezifisches Marketing für andere Wohnformen / Flächensparen ■ Aufklärung und zielgruppenspezifisches Marketing für mehr Bio- diversität und Wasserversickerung auf Privatgrund

Mobilität und Erreichbarkeit

Ziele:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ausbau der kollektiven und multimodalen Mobilität durch ÖPNV und Zurückdrängen des MIV (Sharing Lösungen, Mitnahme von Rädern im Bus, Selbstfahrender ÖPNV etc.) ■ Kein weiterer Straßenneubau, wenn möglich: Rückbau von we- nig befahrenen Straßen und Parkplätzen
Flächenwirksamkeit:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Flächeninanspruchnahme bei einem „weiter so wie bisher“ im Straßenbau sehr hoch (ca. 12 Hektar pro Tag für Siedlung und Verkehr)
Mögliche Flächennut- zungskonkurrenzen:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bei weiterem Straßen- und Parkplatzbau: Land- und Forstwirt- schaft, Anlagen Erneuerbaren Energien, Biodiversität, Naherho- lung / Tourismus (Landschaftsbild)
Flächenbezogene Mehr- gewinne:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Vorhandene Mobilitätsinfrastruktur für die Nutzung von Erneuer- baren Energien verwenden, insbesondere Parkplätze, Ränder von Autobahnen etc.

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Nutzung vorhandener Bausubstanz für wohnortnahe Versorgung (Verringerung der Mobilitätsanlässe und Verbesserung der Versorgung)
Flankierende Ansätze, um die Zielsetzungen zu erreichen und Mehrgewinne zu realisieren:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Flächensparende Siedlungsentwicklung der kurzen Wege ■ Alternativen zum MIV schaffen (ÖPNV, Anruflinientaxi, Sharing-Angebote, Multimodale Verkehre, Ausbau Infrastruktur für Räder) ■ Aufklärung und zielgruppenspezifisches Marketing für alternative Verkehre und Verbesserung der Zugänglichkeit zu den vorhandenen Angeboten (z.B. Nutzung der Digitalisierung)

Wirtschaft, Tourismus und Konsum

Ziele:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Wertschöpfungsketten möglichst regional organisieren, Lücken in den Wertschöpfungsketten schließen ■ Ressourceneffiziente Wertschöpfung und Kreislaufwirtschaft organisieren ■ Tourismus auf Nachhaltigkeit ausrichten ■ Konsum ressourcenleicht und CO₂ arm ausrichten
Flächenwirksamkeit:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Sofern keine / wenig neuen flächenextensiven Gewerbegebiete ausgewiesen werden, die Rohstoffgewinnung und Vorleistungen nicht intensiv sind, dann ist die Flächenwirksamkeit gering
Mögliche Flächennutzungskonkurrenzen:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bei Ausweisung von neuen Gewerbegebieten / Infrastruktur für Gewerbe: Wohnen, Land- und Forstwirtschaft, Biodiversität, Erneuerbaren Energien, Naherholung und Tourismus
Flächenbezogene Mehrgewinne:	<ul style="list-style-type: none"> ■ (Neue) Gewerbegebiete für den Ausbau der Erneuerbaren Energien nutzen (insbesondere PV) ■ Artenvielfalt in den Außenanlagen der Gewerbegebiete fördern ■ Bei Rohstoffgewinnung: Renaturierungsanforderungen schrittweise bereits bei Betrieb umsetzen und auch Entwicklungsstadien von Biotoptypen einbeziehen; wenn möglich und vereinbar, Nutzung für die Naherholung prüfen (z.B. Schwimmteiche nach Kiesabbau in Teilen einer Wasserfläche zulassen)
Flankierende Ansätze, um die Zielsetzungen zu erreichen und Mehrgewinne zu realisieren:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bildung / Aufklärung / Werbung für Produzenten und Konsumenten zu Ressourcensparen und stärker regionales Wirtschaften; ■ Arbeitskräfte-Bindung (weiche Standortfaktoren -> Erholung)

Energie

Ziele:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ausbau der Energieversorgung auf Basis erneuerbarer Energien unter Nutzung der Möglichkeiten des Energiesparens und der effizienten Energienutzung, um Abhängigkeiten zu reduzieren, Klimaschutzziele zu erreichen und Einkommen in der Region zu generieren
Flächenwirksamkeit:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anlagen Erneuerbarer Energien (Wind, Solar, Wasserkraft)
Mögliche Flächennutzungskonkurrenzen:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Tourismus / Erholung (Landschaftsbild), Biodiversität, Land- und Forstwirtschaft, Siedlung
Flächenbezogene Mehrgewinne:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Nutzung von Flächen, die bereits bebaut sind (z.B. PV auf Dächern, Parkplätzen, an Autobahnen, Gleisen,)

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kombination von Erneuerbaren Energie-Anlagen mit landwirtschaftlicher Produktion (Agri-PV) und Stärkung der Biodiversität. Die Vereinbarkeiten in der Fläche sind im jeweiligen Einzelfall zu prüfen, da es Auswirkungen auf die jeweilige weitere Nutzung gibt (z.B. LW: Verschattung durch Solaranlagen lässt nur den Anbau bestimmter Feldfrüchte zu; Biodiversität: Veränderung der Artenzusammensetzung durch Bautätigkeit und Verschattung)
Flankierende Ansätze, um die Zielsetzungen zu erreichen und Mehrgewinne zu realisieren:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bildung und Aufklärung zu Energieeinsparung und effektiven Nutzung ■ Sensibilisierung zur Nutzung von bestehenden Baukörpern zur Energiegewinnung ■ Entwicklung von Kriterienkatalogen zum Ausbau der PV-Anlagen ■ Nutzung der Instrumente der räumlichen Planung (Regionalplanung mit Landschaftsrahmenplan) für den großräumigen Abgleich von Nutzungsansprüchen und Schutznotwendigkeiten ■ Öffentlichkeitsarbeit

Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung

Ziele:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ökologisierung der landwirtschaftlichen Produktion, Sicherung von gesunder und klimasensibler pflanzenbasierter Ernährung und Umstellung auf eine klimaresiliente Landwirtschaft ■ Erzielen von Ernährungssouveränität ■ Reduktion der Lebensmittelverschwendung ■ Aufbau naturnaher und klimaangepasster Waldbestände, naturnahe Waldbewirtschaftung unter Erhaltung der Multifunktionalität des Waldes (Nutzfunktion, Schutzfunktion, Klimaschutzfunktion, Erholungsfunktion)
Flächenwirksamkeit:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Erzeugung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen
Mögliche Flächennutzungskonkurrenzen:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Forstwirtschaft, Siedlung, Verkehr, Biodiversität, Erholung und Tourismus (Landschaftsbild;)Interner Konflikt: Nahrungsmittelproduktion versus Rohstoffproduktion (u.a. auch für EE)
Flächenbezogene Mehrgewinne:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Agro-PV (Möglichkeiten und Grenzen der Bewirtschaftung unter Solar) ■ Biodiversität (je nach Bewirtschaftungsweisen und Anreicherung der Landschaft mit Strukturen) ■ Klimaschutz (CO₂-Bindung im Boden, reduzierte, artgerechte Viehhaltung) ■ Agroforst ■ Naherholung / Tourismus: attraktives Landschaftsbild durch Land- und Forstwirtschaft
Flankierende Ansätze, um die Zielsetzungen zu erreichen und Mehrgewinne zu realisieren:	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bildung und Aufklärung über Ernährung (von der Produktion über Verarbeitung und Vermarktung bis zum Konsumenten -> u.a. Lebensmittelverschwendung usw.) ■ Öko-Modellregionen ■ Umstellungsberatung ■ Beratung und Unterstützung beim Waldumbau

Landschaft, Ökologie & Biodiversität

Ziele:	<ul style="list-style-type: none">■ Stärkung der Artenvielfalt und der Ökosystemleistungen;■ Reduktion der Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen
Flächenwirksamkeit:	<ul style="list-style-type: none">■ Laut WBGU sollen ca. 30% der Flächen (weltweit) an die „Natur zurückgegeben werden
Mögliche Flächennutzungskonkurrenzen:	Siedlung und Verkehr, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Anlagen der EE
Flächenbezogene Mehrgewinne:	<ul style="list-style-type: none">■ Ökologisierte Land- und Forstwirtschaft (im Einzelfall zu prüfen, da auch dadurch nicht immer alle notwendigen Schutzmaßnahmen umgesetzt werden können)■ Biodiversitätsstrategien in bebauten Bereichen (s.o.)■ Vereinbarkeit von Anlagen der EE in der Fläche mit Biodiversitätszielen (im Einzelfall zu prüfen)■ Erzeugung von Holz durch naturnahen Waldbau (Rohstoff und CO₂-Bindung); (Aufforstung im Einzelfall zu prüfen)■ Naherholung und den Tourismus (ggf. Übernutzung oder Ausschluss der Erholungsnutzung aus Schutzgründen im Einzelfall prüfen)
Flankierende Ansätze, um die Zielsetzungen zu erreichen und Mehrgewinne zu realisieren:	<ul style="list-style-type: none">■ Bildung und Aufklärung

Quelle: eigene Zusammenstellung

5.2 Strukturelle Optimierung der Zusammenarbeit der Instrumente der Landentwicklung

Im Rahmen des o.g. Workshops und in nachfolgenden Gesprächen wurde vor dem Hintergrund der erarbeiteten Verwundbarkeiten und der inhaltlichen Profilierung über „Mehrgewinne auf der Fläche erzielen“ über notwendige Optimierungen der vorhandenen Abstimmungsstrukturen zwischen den Instrumenten der Landentwicklung diskutiert.

Konsens war, dass inhaltliche Aufgaben- und Arbeitsteilungen nicht zielführend sind, da alle Instrumente der Landentwicklung auf verschiedene Art und Weise zu der Bearbeitung der Verwundbarkeiten beitragen können. Außerdem sind Themenstellungen der Regionalentwicklung und Förderprogramme sehr dynamisch und das Aufgreifen von neuen Möglichkeiten ist für die Region wichtig, um möglichst gut und zielgerichtet finanzielle Ressourcen einsetzen zu können. Daher müssen tragfähige Strukturen gefunden werden, um die Verwundbarkeiten abgestimmt anzugehen.

Mit der Entwicklungsagentur ist in Wunsiedel bereits eine Vernetzungs- und Koordinierungsstruktur entstanden, die dies leisten kann. Allerdings wurden auch Optimierungsbedarfe hinsichtlich der Einbindung der ILEn erkannt, die mit den folgenden Abstimmungsstrukturen behoben werden sollen.

Diese Abstimmungsstrukturen sind in eine Strategie des Landkreises zur Strukturierung der Zusammenarbeit des Kreises und der Kommunen zum Flächenmanagement („3-Säulen-Flächenmanagement“) eingebettet. Über diese Organisationsstruktur können die meisten der erkannten Verwundbarkeiten **gut gemeinsam bearbeitet** werden (s. Kap. 5.1), so dass eine gute Verzahnung mit diesem Ansatz mit den weiteren Abstimmungsformen notwendig ist. Das Flächenmanagement wird daher mit in die folgende Übersicht aufgenommen, obwohl es nicht nur auf die Abstimmung der Instrumente der

Landentwicklung zielt, diese aber bei der Umsetzung der Strategie eine wichtige Rolle spielen (können).

Tab. 2: Übersicht über neu etablierte Abstimmungsformate

Abstimmungsforum Resilienz und Landentwicklung im Landkreis Wunsiedel		
Format	Ziel	Inhalte / Nächste Schritte
<p>Regelmäßige Treffen der Managements und Ämter auf Landkreisebene</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Initiierung durch LEADER + Entwicklungsagentur ■ Mindestens einmal pro Jahr 	<p>Informationsaustausch Landkreisebene – ILEn</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Etablierung von Abstimmungsroutinen zwischen Landkreisebene und Teilräumen / ILEn ■ Austausch von Planungen und gelungen Beispielen, Formaten der Partizipation, etc. ■ Herausarbeiten von Überschneidungen bzw. Ergänzungen (Ideen) zu den regionalen Resilienz-Themen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Besondere Berücksichtigung von landkreisübergreifenden Inhalten ■ Inhalte der ersten Sitzung: <ul style="list-style-type: none"> ○ Vorstellung der Ziele und Konzepte ○ Aktuell anstehende Planungen und Projekte ○ Verständigung über ihre resiliente Bearbeitung ○ Abstimmung von Zusammenarbeit und ggf. Einbeziehung weiterer Instrumente bzw. Instrumente der Nachbarkreise ■ Information der Öffentlichkeit über die gemeinsamen Aktivitäten im Sinne der Resilienz (in Abstimmung mit Flächenmanagement)
Regionalforum Resilienz und Landentwicklung im Landkreis Wunsiedel		
Format	Ziel	Inhalte / Nächste Schritte
<p>Regionsweiter Workshop mit noch festzulegendem Teilnehmerkreis (u.a. alle regionale Initiativen, Bürgermeister:innen, Ämter)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Initiierung durch Landkreis (Entwicklungsagentur) ■ Zeitpunkt: abgestimmt mit den Entwicklungen des Flächenmanagements (s.o.: nach Einbezug der Bürgermeister:innen) 	<p>Priorisierung von zu bearbeitenden Themen im Zusammenhang mit der Flächenmanagement-Initiative</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Anknüpfung an das 3-Säulen-Management (s.o.) ■ Herausarbeiten und Priorisierung von Themen, die nicht (gut) über das Flächenmanagement abzubilden sind (s. Kap. 5.1.2) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Auf Grundlage der vorliegenden Verwundbarkeitseinschätzung die Problemwahrnehmung auf weitere Akteurskreise ausdehnen, ggf. ergänzen ■ Priorisierung der zu bearbeitenden Themen(felder) ■ Von der Fläche ausgehend Synergien und Konkurrenzen zwischen den Themen herausarbeiten ■ Umgang mit nicht flächengebundenen Themen festlegen ■ Überprüfung aller regionaler Instrumente bezüglich ihrer Ausrichtung auf Resilienz ■ Abstimmung über den Einsatz der Instrumente für die Umsetzung (z.B. Federführung / erste Schritte, Übernahme von Pilotprojekten u.ä.)

Evaluierung der Widerstandskraft

Format	Ziel	Inhalte / Nächste Schritte
Workshop / gemeinsame Reflektion der Bearbeitung der erkannten Verwundbarkeiten <ul style="list-style-type: none"> ■ Initiierung durch LEADER + Entwicklungsagentur ■ Im Rahmen der Zwischenevaluierung von LEADER bzw. weiterer Evaluierungen im Rahmen des Kreisentwicklungskonzepts in Kombination 	Gemeinsame Reflektion der Entwicklung der Widerstandskraft durch die Instrumente der Landentwicklung („Was haben wir erreicht, in welchen Bereichen müssen wir unsere Anstrengungen vertiefen?“) <ul style="list-style-type: none"> ■ Gemeinsame Problemwahrnehmung überprüfen ■ Beratung / Austausch zur Praktikabilität der 5 Leitgedanken, Hindernisse bei der Umsetzung / best practice ■ Lücken in der Umsetzung herausarbeiten und nach Möglichkeiten zur Bearbeitung suchen (auch „schwierige Themen“ bearbeiten) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Inhalte der etablierten Methodiken und Verfahren der Evaluierungen bei LEADER und den Integrierten Ländlichen Entwicklungen zusammenführen: durch ungleiche Zeitpunkte z.B. auf Sachstandsberichte der ILEn aufbauen und Erfahrungen des Managements nutzen ■ Bei der Evaluierung auch die Bevölkerung und wichtige regionale Stakeholder einbeziehen ■ Vorgehensweise der Koordination der Evaluierung bspw. in Abstimmungsforum Resilienz und Landentwicklung im Landkreis Wunsiedel besprechen

3-Säulen-Flächenmanagement

Format	Ziel	Inhalte / Nächste Schritte
Bürgermeisterrunde / Gespräche mit Kommunen <ul style="list-style-type: none"> ■ Initiierung durch Landkreis (Landrat und Vertreter:innen der Gemeinden) ■ Häufigkeit nach Bedarf und Projektfortschritt 	Strukturierung der Zusammenarbeit zum Thema Flächenmanagement auf Landkreis-Ebene <ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeitsteilig Landkreis / Kommunen / ILEn Themen bearbeiten und für den ganzen Landkreis voranbringen ■ Ggf. Gründung weitere ILEn, um die Aufgaben zu verteilen und flächendeckend über den Landkreis hinweg eine ILE-Struktur verfügbar zu haben 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Geplant: Erhebung der kommunalen Ressourcen / Bedarfe ■ Diskussionsrunde mit den Bürgermeister:innen zur Ausgestaltung der Strategie ■ Begleitende Öffentlichkeitsarbeit: Frühzeitig über den Resilienzansatz „Flächenkonkurrenzen minimieren, Mehrgewinne auf der Fläche realisieren“ informieren (z.B. ständig wiederkehrende Zeitungsrubrik, Medienpartnerschaften u.ä.)

5.3 Fazit

Im Landkreis Wunsiedel besteht mit der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge eine starke Vernetzungsinstanz, die eine Vielzahl der regionalen Initiativen in der Region bündelt. Durch die oben dargestellten weiteren Besprechungsplätze, insbesondere durch die neuen Abstimmungsforen können künftig auch die ILEn und die ÖMR systematisch in die bereits etablierten Abstimmungsrunden einbezogen werden.

Durch die gemeinsame Erarbeitung der Verwundbarkeitseinschätzung durch die Instrumente der Landentwicklung und dem Leiter der Agentur ist es gelungen, eine geschärfte Problemwahrnehmung in der Region zu initiieren, die durch die Einbeziehung der Entwicklungsagentur bereits über die Instrumente der Landentwicklung hinausgeht.

Es wurde aber auch deutlich, dass es für die Erhöhung der Widerstandskraft der Region die Einbindung aller in der Region vorhandener Instrumente bedarf. Durch das geplante Regionalforum und die bereits in Gang gesetzte landkreisweite Flächenmanagement-Strategie sind gute Ansatzpunkte geben, den

Resilienz-Ansatz auch in weitere Instrumente zu übertragen. Weitere Einbindungsmöglichkeiten eröffnen sich durch die geplante erste gemeinsame Evaluierungsrunde der Instrumente der Landentwicklung zur Zwischenevaluierung von LEADER. Die hier gemachten Erfahrungen im Umgang mit den nicht synchron ablaufenden Evaluierungszeitpunkten und -anforderungen, die die meisten Instrumente durchlaufen müssen, können wichtige Hinweise geben, wie „die Region“ regelmäßig über die Fortschritte in Richtung Resilienz reflektieren und weitere Schritte einleiten kann.

Zudem soll geprüft werden, ob sich Interessenten zur Bildung von weiteren ILEn im Landkreis finden. So kann das Resilienz-Konzept flächendeckend sowohl landkreisweit als auch in den durch die ILEn abgedeckten Teilräume eingeführt werden.

Neben der Bürgermeisterdienstbesprechung, in der Resilienz-Inhalte vermittelt werden können, ist es auch wesentlich, die Stadt- und Gemeinderät:innen frühzeitig in die Resilienzkommunikation einzubinden – insbesondere in das 3-Säulen-Flächenmanagement.

Unerlässlich für die Umsetzung der Resilienz ist die Akzeptanz und Unterstützung durch die Bevölkerung. Kommunikation wird hier zu einer zentralen Aufgabe, die umfassend im Rahmen eines Kommunikationskonzepts erarbeitet werden und zielgruppenspezifisch umgesetzt werden sollte. Auch hier können die Instrumente einen Beitrag bei der Umsetzung durch (Teil-)Projekte leisten, es muss aber an zentraler Stelle gewährleistet sein, dass Kommunikation über die Herausforderungen und notwendiger Maßnahmen zu Steigerung der Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit dauerhaft und umfassend stattfindet.

Resilienzorientierte Regionalentwicklung jetzt gestalten

„Die Stabilisierung der sich tiefgreifend und rasch verändernden Lebensbedingungen auf der Erde erfordert von uns entschlossenes Handeln für einen zügigen Übergang zu einer sozialen, ökologischen und nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise. (...) Die kommende Legislaturperiode bietet die vermutlich letzte realistische Chance, vorausschauend die entscheidenden Weichen für das Erreichen der gesetzten Ziele zu stellen“¹.

Die gute Nachricht dabei ist: Es gibt Alternativen, die allen Menschen die Chance auf ein gutes Leben innerhalb der planetaren Belastungsgrenzen und sozialer Gerechtigkeitsvorstellungen ermöglichen. Gestärkt durch das wachsende Bewusstsein vor allem der jungen Generation mit ihren Forderungen nach einem stärkeren Klimaschutz ist es nun – trotz oder auch gerade aufgrund der Verwerfungen durch die Corona-Pandemie oder den Ukraine-Krieg – dringend an der Zeit, den Mut aufzubringen, ausgetretene Pfade zu verlassen und die Weichen für eine lebenswerte Zukunft zu stellen. Mit den Instrumenten der Landentwicklung sind dafür entscheidende Stellschrauben in den Regionen Bayerns vorhanden. Inspiration und Motivation bieten die zahlreichen bereits bestehenden Innovationen, welche durch die Landentwicklung hervorgerufen wurden und in Ansätzen schon heute das Leben von morgen skizzieren, frei nach dem Motto „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“ (Unbekannt)

¹ Sachverständigenrat für Umweltfragen 2020: Für eine Entschlossene Umweltpolitik in Deutschland und Europa – Umweltgutachten 2020, S. 1.

6 Anhang: Arbeitshilfen zur Implementierung des Resilienz-Konzepts in die Instrumente der Landentwicklung

6.1.1 Mit dem Resilienz-Konzept arbeiten: Aufbau Konzept und Umsetzung

Für die Erhöhung der Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit einer Region können die Instrumente der Landentwicklung einen guten Beitrag leisten. Damit sie auch in der Abstimmung untereinander möglichst effizient zusammenarbeiten können, ist ein **gleichartiges Verständnis von Arbeitsschritten und Methoden hilfreich, damit in jeder Phase eines Konzepts – von der Erarbeitung über die Umsetzung bis zur Evaluierung – der Blickwinkel der Resilienz eingenommen werden kann**. Die im Folgenden dargestellten Arbeitsschritte sind so gewählt, dass sie sich eng an die bei den Instrumenten LEADER und ILE bekannten Arbeitsschritte anlehnen und die beteiligten Akteur:innen dabei unterstützen, den notwendigen „Blickwechsel“ durchzuführen, um die Region widerstands- und anpassungsfähiger zu machen.

Im Folgenden werden Arbeitsschritte definiert, für die dann in den folgenden Kapiteln methodische Hinweise folgen, wie in ihrem Rahmen der Blickwinkel der Resilienz eingenommen werden kann.

Ziel eines Konzepts bei den Instrumenten LEADER und ILE ist es, den ländlichen Raum in seiner Gesamtheit als Lebens-, Arbeits-, Erholungs- und Naturraum zu erhalten und weiterzuentwickeln. Das jeweilige Konzept konkretisiert dieses allgemeine Ziel für die jeweilige Region und stellt ein abgestimmtes Handlungskonzept dar. Für die Erarbeitung werden folgende Arbeitsschritte zugrunde gelegt, für die in dem nachfolgenden Kapitel Tools bereitgestellt werden, die eine Ausrichtung auf mehr Widerstandskraft unterstützen. Instrumente mit einer Fokussierung auf bestimmte Aspekte wie die Öko-Modellregion können sich entsprechend daran anlehnen:

■ Bestandsaufnahme und Bewertung des Ausgangszustandes:

Zunächst ist die Frage zu beantworten: **Wie widerstandsfähig ist die Region bereits jetzt bzw. in welchen Themenbereichen besteht der größte Handlungsbedarf?**

Dazu dient ein umfassender Blick auf die Region für alle Themen der ländlichen Entwicklung, indem entsprechende statistische Daten gesammelt werden. Daten – ergänzt durch regionales Wissen von Expert:innen aus den verschiedenen Bereichen – ermöglichen in der gemeinsamen Abstimmung der Instrumente eine sachliche Diskussion und unterstützen eine einheitliche Problemwahrnehmung. Entsprechend des allgemeinen Ziels der Konzepte bei LEADER und den ILEn ist es nicht empfehlenswert, sich von Anfang an auf bestimmte Themen zu konzentrieren, da zur Erhöhung der Widerstandskraft der Region ein anderer Blickwinkel eingenommen wird und so Themen in den Blick geraten, die zuvor nicht auf der Agenda standen.

Die darauf aufbauende Bewertung lehnt sich an eine Stärken- und Schwächen-Analyse an – durch die Gegenüberstellung von Gefährdungen und bereits vorhandenen resilienzfördernde Ansätzen. Es werden abgestufte Dringlichkeiten des Handelns für die verschiedenen Themen deutlich und die größten Handlungsbedarfe werden herausgearbeitet. Die Analyse dient dazu, die Wahrnehmung der Ausgangssituation der am Prozess beteiligten Akteur:innen abzustimmen und zu einem einheitlichen Verständnis über gemeinsame Handlungsnotwendigkeiten zu kommen.

■ Zielentwicklung:

Daran schließt sich die Frage an: **Was kann getan werden, um die Region widerstandsfähiger zu machen?**

Dabei gilt es nicht nur nach Wegen zu suchen, besonders dringliche Themen zu bearbeiten, sondern auch, bereits vorhandene erfolgreiche Strategien fortzuführen und ggf. weiterzuentwickeln. Die gemeinsamen Handlungsabsichten werden üblicherweise in Handlungsfeldern strukturiert. Handlungsfelder sind wichtige „Aushängeschilder“ für die Kommunikation nach innen und außen, deshalb sollten sie mit einer kurzen aussagekräftigen Zielformulierung versehen sein, die den angestrebten mittelfristigen Zustand beschreibt (= Entwicklungsziel). Um diesen mittelfristigen Zustand erreichen zu können, bedarf es einer Verständigung darüber, was darunter genau verstanden wird

und wie dies im Zeithorizont der Fördermöglichkeiten bearbeitet werden soll (= Ziele in abgestuften Konkretisierungen). Im Idealfall sollten Ziele messbar sein. Wesentlich dabei ist, sich vorab mit möglichen Auswirkungen des geplanten Handelns auseinanderzusetzen, denn je konkreter Ziele definiert werden (können), desto mehr treten ggf. Widersprüche zwischen verschiedenen Zielen und verschiedenen Handlungsfeldern auf, die im regionalen Kontext diskutiert werden müssen. In dieser Phase ist es auch wichtig, weitere in der Region vorhandene Konzepte und Initiativen zu berücksichtigen. Damit können Doppelstrukturen und kontraproduktive Zielsetzungen vermieden bzw. die vorhandenen Ressourcen auf solche Themen gebündelt werden, die in anderen Konzepten nicht oder nicht ausreichend bearbeitet werden. Damit ist die Grundlage für ein gemeinsames Verständnis gelegt, wie sich die Region entwickeln soll.

■ **Umsetzung - Projektentwicklung und Reflektion des Handelns:**

Hierbei sind folgende Fragen zu beantworten: **Wie können die Ziele mittels Projekte umgesetzt werden? Wie kann sichergestellt werden, dass die Projekte zur Zielerreichung beitragen?**

Mit den Zielen ist der Handlungsrahmen für einen definierten Zeitraum gesetzt, den es nun durch konkrete Projekte zu realisieren gilt. Jedes Projekt sollte daher zur Realisierung eines oder mehrerer Ziele beitragen. Hier gezielt Akteur:innen zu aktivieren und zusammenzubringen, um strategische Allianzen zur systematischen Bearbeitung der Ziele zu bilden, aber auch immer wieder neue Ideen zur Umsetzung in der Bevölkerung abzufragen, ist eine der Kernaufgaben der Trägerstrukturen der Instrumente und der Managements. Nur so können Themen so bearbeitet werden, dass ggf. notwendige Voruntersuchungen und darauf aufbauende kleinteiligere Maßnahmen die Region insgesamt widerstandsfähiger machen.

Die Umsetzung eines Konzepts im obigen Sinne ist also von Dynamik geprägt, da je nach Aktivierungspotenzial und sich ändernder Rahmenbedingungen und Möglichkeiten die Erreichung der Ziele sehr unterschiedlich ausfallen kann. Daher ist es wichtig, regelmäßig die Ziele und die jeweils umgesetzten Projekte zu reflektieren: Sind wir mit den umgesetzten Projekten den Zielen wirklich nähergekommen? Werden auch schwierige Themen bearbeitet? Konnten wir alte, kontraproduktive Handlungen und Ansätze aufgeben, d.h. haben wir Exnovationen eingeleitet? Haben sich Rahmenbedingungen geändert, so dass z.B. Ziele hinzukommen / abgeändert werden sollten?

Nun werden für diese Arbeitsschritte Werkzeuge bereitgestellt, die die Akteur:innen dabei unterstützen, genau diesen „anderen“ **Blick der Resilienz** einzunehmen und Regionen widerstandskräftiger und anpassungsfähiger zu machen.

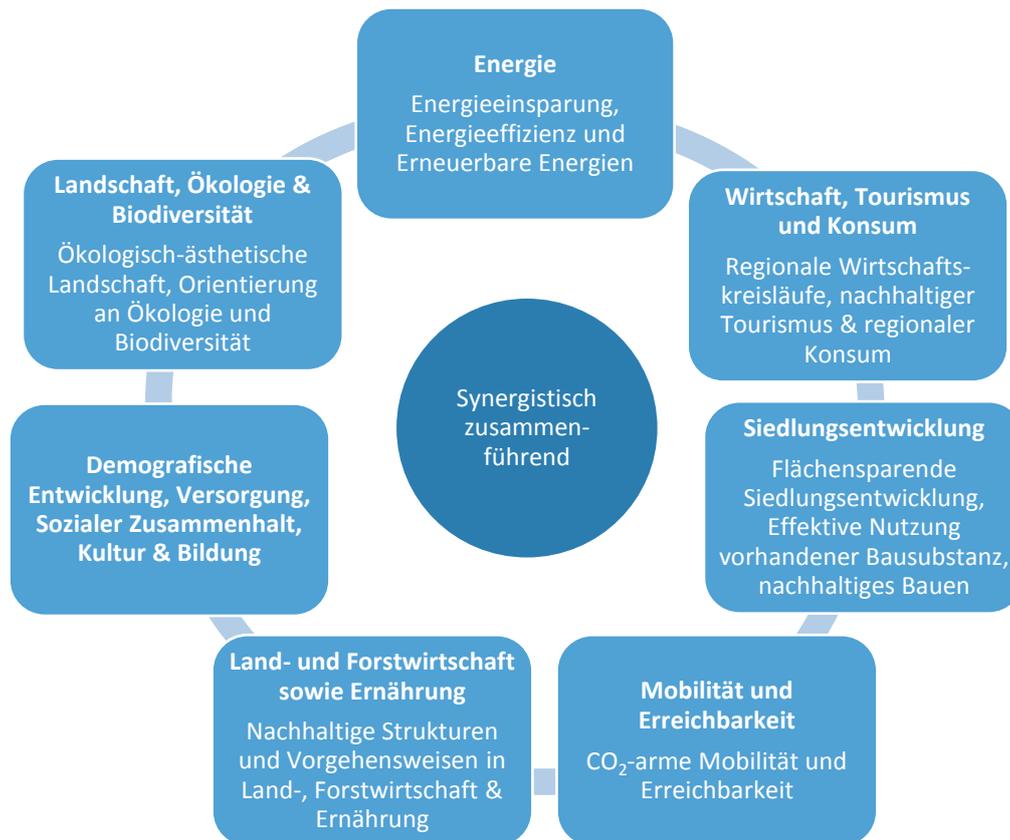
6.1.2 Neuerungen durch das Resilienz-Konzept: „7 Themenfelder der Resilienz“ und „5 Leitgedanken der Resilienz“

Den Arbeitsschritten in diesem Bericht liegen die 7 Themenfelder und die 5 Leitgedanken der Resilienz zugrunde, die im Folgenden noch einmal ausführlicher beschrieben sind:

6.1.2.1 7 Themenfelder der Resilienz

Für die Strukturierung des „Resilienz-Checks“ und der „Verwundbarkeitseinschätzung“ werden die im Folgenden vorgestellten „7 Themenfelder der Resilienz“ herangezogen. Sie orientieren sich an den bekannten Themen der Regionalentwicklung und geben Hinweise, in welche Richtung eine resilienzierte Entwicklung in den jeweiligen Bereichen gehen sollte (s folg. Abb.). Die Themenfelder sind als Strukturierungshilfe zu verstehen und nehmen NICHT Handlungsfelder und Ziele für die regionale Entwicklung vorweg. Diese sind – individuell und angepasst an den regionalen Erkenntnissen und Möglichkeiten – im Zuge einer Konzepterstellung zu erarbeiten. Die mit den Themenfeldern angesprochenen Aspekte sollten in einem Zielkonzept dann so zusammengeführt werden, dass sie den erkannten besonders dringlichen Handlungsbedarfen Rechnung tragen.

Abb. 6: Die 7 Themenfelder der Resilienz



Quelle: eigene Darstellung



Demografische Entwicklung, wohnortnahe Versorgung, sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung:

Sozialer Zusammenhalt ist einer der wichtigsten Faktoren in Bezug auf eine Verringerung der Verwundbarkeit und Steigerung der Anpassungsfähigkeit einer Region.

Wichtige Faktoren dafür sind die Attraktivität einer Region, ein ausgeprägtes ehrenamtliches- und zivilgesellschaftliches Engagement und die Identifikation mit einer Region. Eine diverse, aber solidarische Gemeinschaft kann in vielfältigerer Weise auf Veränderungen oder Krisen reagieren und besitzt durch ihre Vielfältigkeit ein hohes kreatives Potenzial und Repertoire an Konfliktlösungsstrategien.

Sozialer Zusammenhalt hilft auch (Grund-)Versorgungseinrichtungen in der Fläche zu sichern und gleichzeitig profitiert die Gesellschaft wiederum davon. Sind Einrichtungen zur täglichen Versorgung oder Freizeit- und Bildungsangebote flächendeckend vorhanden und damit leicht und klimaschonend erreichbar, können alle Bürgerinnen und Bürger davon profitieren.



Siedlungsentwicklung:
 Flächensparende Siedlungsentwicklung, effektive Nutzung vorhandener Bausubstanz, nachhaltiges Bauen

Eine konsequente Umsetzung des Leitbilds „Innen- vor Außenentwicklung“ bedeutet, die Siedlungsentwicklung nach innen auszurichten und keine neuen Flächen mehr auszuweisen.

Die Flächenpotenziale im Siedlungsbestand sind in den überwiegenden Fällen ausreichend, um den Flächenbedarf für Wohnraum und Gewerbe zu decken. Dies gilt in erster Linie für Gemeinden in schrumpfenden Regionen, in denen ein sinnvoller Umgang mit Brachflächen, Leerständen und Baulücken in bestehenden Baugebieten gefunden werden muss.

In Siedlungen mit erhöhter Nachfrage müssen Strategie des verdichteten Bauens und intelligente Wege zum Flächenrecycling entwickelt werden. Flächen bleiben so für andere Nutzungen (Naturschutz, Nahrungsmittelproduktion etc.) erhalten. Ein wirksamer Beitrag zum Klima- und Ressourcenschutz sowie zu regionalen Stoff- und Wertschöpfungskreisläufen wird geleistet.

Mit Innenentwicklungsstrategien können auch Versorgungseinrichtungen und Funktionen des sozialen Zusammenhalts durch konsequente Beteiligung der Bürgerschaft gestärkt werden. Durch eine Fokussierung auf differenzierte Wohnbedarfe und die Entwicklung neuer Wohnformen (z.B. Bau- und Wohngemeinschaften) können neue Lebensqualitäten entstehen. Der Verzicht auf Neuausweisungen reduziert Folgekosten, stärkt kommunale Finanzen und eröffnet Handlungsfähigkeiten.



Mobilität und Erreichbarkeit: **CO₂-arme Mobilität und Erreichbarkeit**

Eine integrierte Verkehrsentwicklungsstrategie sieht alternative Mobilitätsangebote mit Anreizen jenseits des motorisierten Individualverkehrs vor.

Dazu zählen flexible Formen des ÖPNV, vielfältige Formate einer selbstorganisierten kollektiven Mobilität oder Mobilitätskonzepte in interkommunalen Verbänden.

Von innovativen Mobilitätsangeboten profitieren nicht nur ältere Menschen, sondern alle Nutzer*innengruppen im ländlichen Raum. Mit dem Ausbau von klimaschonenden Mobilitätsangeboten geht die Sicherung der Teilhabechancen einher und der soziale Zusammenhalt wird gefestigt.

Neue Mobilitätsangebote sind ein wirksamer Klima- und Ressourcenschutz, die durch soziale und technologische Innovationen aufgebaut werden können.



Wirtschaft, Tourismus und Konsum: **Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum**

Ziel ist es, die wirtschaftliche Abhängigkeit einer Region zu reduzieren, eine hohe Flexibilität und eine gesunde Vielfalt der Branchen und Unternehmensgrößen zu erlangen sowie Vollbeschäftigung und menschenwürdige und faire Arbeit für alle Frauen und Männer bereitzustellen. Zudem bedarf es der Steigerung der Ressourceneffizienz in Konsum und Produktion.

Generell gilt: Wirtschaftliche Entwicklung und Konsum müssen innerhalb der begrenzten Möglichkeiten der Erde stattfinden und können nicht mit Umweltzerstörungen einhergehen. Insgesamt muss eine Wertschöpfung erreicht werden, die wenig Ressourcen verbraucht und globale Abhängigkeiten vermeidet, die regionale Kreisläufe betont und regional verankerte Beschäftigungsmöglichkeiten schafft und damit Krisenanfälligkeiten reduziert. Außerdem führt eine Vielzahl an Beschäftigungsmöglichkeiten in ländlichen Regionen zu weniger Pendlerströmen und einer Reduktion der Verkehrsbelastungen.



Energie: **Energieeinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien**

Ziel ist eine ressourcenschonende und emissionsarme Strom-, Wärme- und Kälteversorgung auf Grundlage von Energien aus erneuerbaren Ressourcen.

Hierbei gilt es den sog. Energetischen Dreisprung zu berücksichtigen: Energieeinsparung, Effizienz und erst im letzten Schritt die Substitution durch Erneuerbare Energien.

Energie ist das Schlüsselthema für den Schutz des Klimas und damit ein wesentlicher Beitrag zur Vermeidung bzw. Abmilderung von Naturkatastrophen und klimawandelbedingten Krisen. So ist beispielsweise eine dezentrale bürgerschaftliche Energiewende wirksamer Klimaschutz und hat ein hohes Synergiepotenzial aus Aufbau von bürgerschaftlichem Zusammenhalt, Souveränitätsgewinn, Verringerung der Abhängigkeiten und Verringerung von Krisenquellen (Energieknappheit, globale Ressourcenkonflikte).



Land- und Forstwirtschaft sowie

Ernährung:

Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land-, Forstwirtschaft und Ernährung

Ziel ist die Sicherstellung einer Nahrungsmittelproduktion, die Produktivität und Ertrag auch unter den Bedingungen von Klimaveränderungen und extremen Wetterereignissen gewährleistet, zum Erhalt der Ökosysteme und der Biodiversität beiträgt und die Bodenqualität verbessert.

Gefahren, wie Erosion werden vermieden und weitere Funktionen wie die Wasserrückhaltefähigkeit in der Landschaft gestärkt, was z.B. zur Verminderung von Hochwasser und zur Verbesserung der Grundwasserneubildung beiträgt. Kulturlandschaft soll (wieder) hergestellt werden, die von ökologisch-ästhetisch wertvollen Bereichen und Biotopverbänden geprägt ist.

Dazu gehört auch der klimastabile Umbau der Wälder als Lieferant von nachwachsenden Rohstoffen, als CO₂-Senke und wertvoller Lebensraum für viele Arten.

Zudem soll im Bereich der Nahrungsmittelversorgung der Anteil regionaler Wertschöpfungskreisläufe erhöht und damit Abhängigkeiten von globalen Märkten und global agierenden Konzernen verringert werden. Maßnahmen mit diesen Zielen sichern Einkommen in der Landwirtschaft, entlasten Ökosysteme, helfen bei der Anpassung an die Klimakrise und schaffen neue soziale Netzwerke und Institutionen.



Landschaft, Ökologie & Biodiversität:

Ökologisch-ästhetische Landschaft, Orientierung an Ökologie & Biodiversität

Durch die Entwicklung einer Landnutzung, die für den Menschen gesund ist, das Tierwohl achtet und Ressourcen schont wird auch die biologische Vielfalt gestärkt und (historisch geformte) Kulturlandschaften erhalten.

Daneben gilt es natürliche und naturnahe Strukturen in der Landschaft als unverzichtbarer Bestandteil funktionsfähiger, ökologischer Wechselbeziehungen in der Landschaft und zum Erhalt der Biodiversität zu erhalten, zu entwickeln und zu vernetzen.

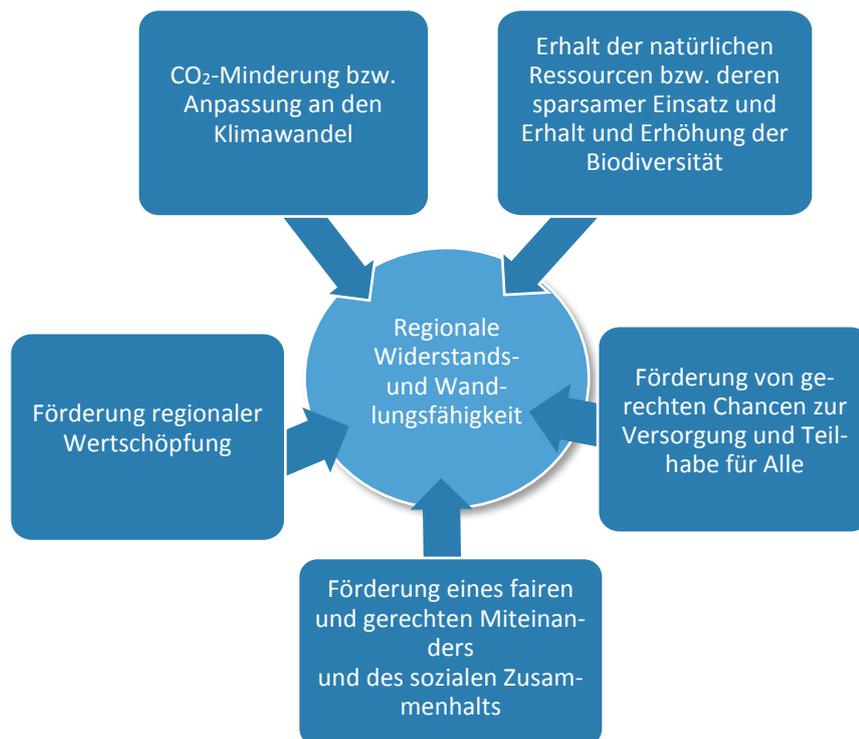
Natürliche Kreisläufe und ökologische Dienstleistungen stehen dauerhaft nur in intakten Ökosystemen zur Verfügung. Wirtschaft, Konsum, Ernährung, Mobilität, Erholung und somit das gesamte Leben in ländlichen Regionen können daher nur im Rahmen der ökologischen Tragfähigkeit gestaltet werden.

6.1.2.2 5 Leitgedanken der Resilienz

Weitere grundlegende Frage bei der Ausrichtung der regionalen Entwicklung auf Resilienz sind: **Wie kann schnell und übersichtlich erkannt werden, ob ein Ziel oder ein Projekt zur Erhöhung der Widerstandskraft Beiträge wird? Welche „Qualitäten“ müssen vorhanden sein?**

Dafür stehen die „5 Leitgedanken der Resilienz“ zur Verfügung, sie fassen den Resilienz-Gedanken in kurzer Form zusammen (s. auch folg. Abb.):

Abbildung 1: Die 5 Leitgedanken



Quelle: eigene Darstellung

■ CO₂-Minderung bzw. Anpassung an den Klimawandel

Mit der zunehmenden Erderhitzung steuert die Menschheit auf eine existenzielle Gefahr zu. Die klimatischen Grundlagen sind dabei, sich radikal zu verändern. Wenn wir auf globaler, aber auch lokaler Ebene an einem „weiter so“ ohne grundlegende Veränderungen in unseren Produktions- und Konsummustern festhalten, dann wird dies zu einer weiteren Erhitzung der globalen Durchschnittstemperatur der Erdatmosphäre führen. Die Folgen wären weitere katastrophale Extremwetterereignisse und vielen weitere negative Folgen. Der Klimawandel ist kein abstrakter Trend, der sich in anderen Teilen dieser Erde niederschlägt, vielmehr führt die Aufheizung der Erdatmosphäre bereits heute auch in den Regionen Bayerns zu Anpassungsproblemen mit möglicherweise großen materiellen und immateriellen Schäden.

Die Klimakrise erfordert ein Handeln auf zwei Ebenen: nur eine konsequente Minderung der Treibhausgas-Emissionen mit dem Ziel der Klimaneutralität kann helfen, die Wucht der drohenden Krise zu vermindern und damit das Wohlergehen der Bürger:innen sichern. Zum anderen ist eine Anpassung an die schon heute spürbaren und bereits absehbaren kommenden Folgen der Erwärmung notwendig. Eine Resilienzstrategie verknüpft im Idealfall beide Aspekte: Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel sollten zugleich einen Beitrag leisten, um CO₂ zu binden und Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Dies gilt es sich zur Aufgabe auch vor Ort in den Regionen zu machen.

- **Erhalt der natürlichen Ressourcen bzw. deren sparsamer Einsatz und Erhalt und Erhöhung der Biodiversität**

Durch den Verlust an Biodiversität und die weitreichenden Veränderungen natürlicher Stoffkreisläufe – wie z.B. durch Stickstoff- und Phosphateinträge in Böden und Gewässer – sind die Ökosysteme bereits heute in erheblichem Maße gefährdet. Der Mensch ist aber zutiefst abhängig von der Natur, ihren Ressourcen (z.B. für Nahrung, Baumaterial oder Brennstoffe) und den gesamten Ökosystemleistungen (wie z.B. Bestäubung, Bodenfruchtbarkeit oder Wasserhaushalt).

Daher ist es wichtig, eine starke Reduzierung der Flächeninanspruchnahme, den Schutz und die Regeneration der Ökosysteme, den Erhalt und die Erhöhung der Artenvielfalt sowie die Eindämmung der Umweltbelastung auch in den Regionen Bayerns zu prioritären Aufgaben zu machen.

- **Förderung von gerechten Chancen zur Versorgung und Teilhabe für Alle**

Daseinsvorsorge und Risikovorsorge gehen Hand in Hand: Einrichtungen und Unternehmen aus dem Verkehrs- und Energiesektor oder im Gesundheitswesen, aber auch in der Wasser-, Ernährungs- sowie in der Wohnraumversorgung sind Eckpfeiler der Daseinsvorsorge und gleichzeitig kritische Infrastrukturen zur Krisenbewältigung.

Versorgungssicherheit und ausreichende lokale Infrastrukturen sind zentral für das Funktionieren unserer Regionen – sie sind systemrelevant².

- **Förderung regionaler Wertschöpfung**

Um die Eigenständigkeit zu erhöhen und Souveränitätsfortschritte zu erreichen, gilt es regionale Wertschöpfungsketten zu stärken oder zu erhalten, Lücken in regionalen Wertschöpfungsketten in Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion aber auch im Handwerk und wo immer möglich auch im Gewerbe und in der Industrie zu schließen. Dabei sollte auch der gesellschaftliche Wert des Wirtschaftens – im Sinne einer sozialen und ökologischen Verantwortungsübernahme – verstärkt in den Fokus rücken. Wertschöpfungsketten und Wertschöpfungsräume sind keine geschlossenen Systeme, sondern durchlässig, um den Warenfluss zwischen verschiedenen Regionen zu ermöglichen.

- **Förderung eines fairen und gerechten Miteinanders und des sozialen Zusammenhalts**

Ein von Solidarität geprägtes Miteinander, Kooperationsfähigkeit, Problemlösungskompetenz und der Zusammenhalt der Menschen in den Gemeinden in demokratisch organisierten Strukturen sind ein wesentlicher Schlüssel für die krisenfeste Gestaltung ländlicher Räume. Sie gilt es weiter zu stärken. Regionaler Entwicklungsstrategie und deren Umsetzung in einer transparenten und partizipativ-vernetzten Arbeitsweise können hier einen wesentlichen Beitrag leisten.

Die 5 Leitgedanken können für verschiedene Phasen der Konzepterstellung und Umsetzung genutzt werden (s. folg. Kapitel). Wichtig ist dabei, dass die 5 Leitgedanken **nicht als eine Auswahl zu verstehen sind, sondern sie müssen immer ALLE angewendet und als Prüfraster genutzt werden**. Nur dann kann es gelingen, einen Wandel für mehr Widerstandskraft einzuleiten. Sie sind aber kein „Rezept“, das regionalen Entscheidungen vorgreift, vielmehr wird ihre Anwendung v.a. bei konkreten Projekten Diskussionen auslösen und auch Dilemmata aufzeigen. Beides sind wichtige Schritte, um neue Pfade für eine Region sichtbar zu machen und auszuhandeln.

² ARL (Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft) (2021): SARS-COV-2-Pandemie: was lernen wir draus für die Raumentwicklung? (= Positionspapier aus der ARL 118). Online verfügbar unter: https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/pospapier/pospapier_118.pdf

6.2 Resilienz-Tools

6.2.1 Resilienz-Check: Erster Einstieg in das Thema

Die o.g. 7 Themenfelder der Resilienz geben ein gutes Gerüst, um systematisch den Blick auf alle relevanten Bereiche der Regionalentwicklung unter Resilienzgesichtspunkten zu lenken. Zusammen mit den 5 Leitgedanken geben sie Regionen die Möglichkeit, zu Anfang einer resilienzorientierten Entwicklung zu erkennen, inwieweit bereits entsprechende konzeptionelle Grundlagen vorhanden sind.

Dabei kann ein einzelnes Instrument bearbeitet werden, es empfiehlt sich aber, mindestens die Instrumente der Landentwicklung, optimalerweise auch noch weitere regionale Instrumente zu untersuchen. So lässt sich erkennen, ob ggf. bestimmte Themen in der Region gar nicht bearbeitet werden bzw. ihre Ausrichtung nicht oder nicht ausreichend an dem Konzept der Resilienz orientiert sind. Daraus lassen sich dann Ansätze entwickeln, die abgestimmt mit den regionalen Initiativen umgesetzt werden können. Dabei geht es um eine zügige Einschätzung der Ausgangssituation und um grundlegende Erkenntnisse als Basis für weitere Ausarbeitungen in einem Konzept bzw. Absprachen zwischen Instrumenten.

Zu klären ist, durch wen dieser Check durchgeführt bzw. angeregt wird. Es bietet sich an, die Neuerstellung oder Überarbeitung eines regionsweiten Konzepts dafür zu nutzen. Das könnte z.B. im Rahmen eines Kreisentwicklungskonzepts oder LEADER sein. Ansonsten kann der Check auch von einzelnen Instrumenten genutzt werden, um z.B. bei anstehenden Fortschreibungen Klarheit über Anknüpfungspunkte für eine (stärkere) Ausrichtung am Resilienzgedanken zu erhalten.

Für den Resilienz-Check sollten folgende Fragen beantwortet werden:

- **Welche der 7 Themenfelder werden in dem jeweiligen Konzept des untersuchten Instruments bearbeitet?**
Da voraussichtlich nicht immer die gleichen Begrifflichkeiten verwendet werden, ist hier eine Interpretation der vorliegenden Ziel-Aussagen notwendig. Soweit möglich und mit vertretbarem Aufwand nachvollziehbar, können auch wichtige Projekte (als Ausdruck der Umsetzung eines Ziels) mit betrachtet werden.
Die Zuordnung kann z.B. in einer Tabelle erfolgen (s. folg. Abb.)
- **Werden bei den Zielaussagen erkennbar die 5 Leitgedanken ganz oder in Teilen beachtet?**
Dies kann z.B. durch verschiedene Schriftfarben anhand einer dreiteiligen Skala wie im folgenden Beispiel sichtbar gemacht werden (s. folg. Abb.):
 - Blaue Schriftfarbe = gute Anknüpfung zur Resilienz erkennbar
 - Schwarze Schriftfarbe = Bezug zur Resilienz in Teilen erkennbar / uneindeutig
 - Rote Schriftfarbe = Bezug zur Resilienz nicht / kaum erkennbar

Abb. 7: Beispiel tabellarische (Ausschnitt) und grafische Zusammenstellung Resilienz-Check

Handlungsfelder Resilienz	Energie	Wirtschaft, Tourismus und Konsum	Siedlungsentwicklung,	Mobilität und Erreichbarkeit	Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung	Demografische Entwicklung, Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung	Landschaft, Ökologie & Biodiversität
Instrumente							
LEADER	EZ 5: (...) Ein entsprechend verantwortlicher regionaler Beitrag zur Energiewende und Anpassungsstrategien an den Klimawandel schützen und sichern ein attraktives Lebensumfeld	EZ 2: Die Förderung eines nachhaltigen Tourismus (...) EZ 2: (...) Erhalt und Entwicklung der land- und forstwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft, der Stärkung der regionalen Traditionen und Kultur sowie (...) EZ 2: (...) regionaler Wertschöpfung. HZ 3.3: Stärkung der regionalen Wirtschaftskreisläufe HZ 3.2: Standort- und Fachkräftesicherung sowie -Akquise HZ 2.3 Ausbau von Akteursvernetzung und Qualifizierungsangeboten HZ 5.3: Nachhaltigkeitsstrukturen und Prozesse zur Imagebildung HZ 2.4 Unterstützung und Entwicklung land- und forstwirtschaftlicher Wertschöpfung und Dienstleistungen HZ 3.2 Standort- und Fachkräftesicherung sowie aktive Akquisetätigkeit	EZ 4: (...) Dabei sind der strategische und ressourcenschonende Umgang mit der bestehenden Bausubstanz (...) von besonderer Bedeutung EZ 4: Vitale, multifunktionale Stadtzentren und Ortsmitten sind Voraussetzung für eine regional erfolgreiche Zukunftsgestaltung (...) EZ 4: (...) an den demographischen Wandel angepasste Daseinsvorsorge- und Nahversorgungsstrukturen von besonderer Bedeutung HZ 4.1: Strategischer Umgang mit bestehender Bausubstanz HZ 4.2: Stabilisierung der Siedlungsstrukturen (Wohnen) und eines Daseinsvorsorge- und Nahversorgungsnetzes (auch Mobilität)	EZ 4: an den demographischen Wandel angepasste Daseinsvorsorge- und Nahversorgungsstrukturen von besonderer Bedeutung HZ 5.2: Unterstützung zukunfts-fähiger Energie-, Mobilitäts- und Infrastrukturversorgung HZ 4.2: Stabilisierung der Siedlungsstrukturen (Wohnen) und eines Daseinsvorsorge- und Nahversorgungsnetzes (auch Mobilität)	EZ 5: (...) Anpassungsstrategien an den Klimawandel EZ 2: (...) Erhalt und Entwicklung der land- und forstwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft HZ 2.4 Unterstützung und Entwicklung land- und forstwirtschaftlicher Wertschöpfung und Dienstleistungen	EZ 1: Der demographische Wandel im Landkreis Wunsiedel wird interkommunal, generationenverbindend und bedarfsorientiert gestaltet.(...) EZ 4: (...) an den demographischen Wandel angepasste Daseinsvorsorge- und Nahversorgungsstrukturen von besonderer Bedeutung EZ 1: (...) Bildung und gesellschaftliche Teilhabe ist für alle Bevölkerungsgruppen gesichert EZ 3: Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft schaffen gemeinsam die für wirtschaftlichen Erfolg sowie ethisch und ökologisch verantwortungsvolle Zukunftsentwicklung nötigen Rahmenbedingungen in Infrastruktur, Innovation und Gemeinwesen. Darauf gründet sich ein neues Regionalimage EZ 2: Stärkung der regionalen Traditionen und Kultur	EZ 5: Der Schutz der Naturschätze der Region, der natürlichen Ressourcen und Lebensgrundlagen sind Grundlage für Landwirtschaft, Wirtschaft, Tourismus und Lebensqualität gleichemmaßen (...) EZ 2: (...) Erhalt und Entwicklung der land- und forstwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft HZ 5.3 Nachhaltigkeitsstrukturen und -prozesse leisten einen Beitrag zur Imagebildung der Region HZ 5.1: Erhaltung und Erlebbarkeit von Umwelt, Natur, Landschaft HZ 5.2: Unterstützung zukunfts-fähiger Energie-, Mobilitäts- und Infrastrukturversorgung

Für die weitere Kommunikation kann es hilfreich sein, die kleinteiligen Aussagen grafisch zusammenzufassen, um einen Überblick über die Gesamtausrichtung zu erhalten. Dazu müssen die einzelnen Aussagen zusammengefasst werden. Als Orientierung dazu kann dienen:

- „**Insgesamt gute Anknüpfung zur Resilienz**“, wenn mehr als die Hälfte der Ziele „gute Anknüpfungspunkte“ zeigen
- „**Bezug zur Resilienz in Teilen vorhanden**“, wenn mehr als die Hälfte der Ziele mindestens „Bezug zur Resilienz in Teilen erkennbar“ zeigen
- „**Bezug zur Resilienz nicht / kaum erkennbar**“, wenn die Mehrheit der Ziele „Bezug zur Resilienz nicht / kaum erkennbar“ zeigen (s. folg. Abb.)

Diese Zuordnung kann individuell variiert werden. **Wichtig ist, einen Überblick zu bekommen, der Lücken und Nachholbedarfe aufzeigt als Basis für die Weiterentwicklung eines Konzepts bzw. die regionsweite Zusammenarbeit von verschiedenen Instrumenten.**

Abb. 8: Grafische Zusammenstellung Resilienz-Check für mehrere Instrumente

Themenfelder Resilienz	Demografische Entwicklung (DE), Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung			Siedlungsentwicklung	Mobilität und Erreichbarkeit	Wirtschaft, Tourismus und Konsum		Energie	Land- und Forstw. & Ernährung	Landschaft, Ökologie & Biodiversität
	DE, Versorgung	Bildung & Kultur	Sozialer Zusammenhalt			Wirtschaft & Konsum	Tourismus			
LEADER	●	●	●	◐	◐	●	◐	●	◐	●
Kreisentwicklungskonzept	◐	●	●		●					●
ILE Brückenallianz Bayern-Böhmen		○		○		◐	◐	●	○	◐
ILE Dreiländereck	◐		◐		○		◐			
ILE Gesundes Fichtelgebirge	●			●	●		◐			
ÖMR Siebenstern		●				●		◐	●	◐

Quelle: eigene Darstellung

Betrachtet man die Spalten, wird sichtbar, ob ein Thema in der Region durch kein Instrument bearbeitet wird (= kein Kreis vorhanden). Die Füllung der Kreise zeigt, inwieweit durch die verschiedenen Instrumente schon ein Beitrag zur Resilienz geleistet wird (je gefüllter der Kreis, desto größer die Ausrichtung auf Resilienz). In den Zeilen sind zusammenfassende Aussagen zu den jeweiligen Instrumenten zu finden: welche Themen der Resilienz durch das Instrument bearbeitet werden (Kreis ist beim Thema vorhanden) und inwieweit das Thema durch das Instrument bereits im Sinne der Resilienz bearbeitet wird (Füllung des Kreises).

Werden Themen durch mehrere Instrumente mit unterschiedlich starker Ausrichtung auf Resilienz bearbeitet, verweist das auf einen Abstimmungsbedarf, um die Möglichkeiten der Instrumente noch besser auf eine gemeinsame Ausrichtung auf Resilienz zu bündeln. Dabei ist es nicht zwingend notwendig, dass immer alle Themen durch alle Instrumente aufgegriffen werden. Mit der obigen Darstellung kann auch eine thematische Arbeitsteilung verdeutlicht werden, auf die die anderen Instrumente verweisen können.

6.2.2 Verwundbarkeitseinschätzung: Einschätzung der Widerstandsfähigkeit

Wozu eine Verwundbarkeitseinschätzung?

Resilienz beschreibt allgemein die „Fähigkeit“ einer Region bzw. eines sozialen Systems Krisen in einer Weise zu meistern, dass die für das Wohlergehen wesentlichen Funktionen, Strukturen und Beziehungen intakt bleiben.

Damit stellt sich die Frage: wie widerstandsfähig ist eine Region bereits und wie kann man das erkennen? Der Leitfaden gibt hier Hilfestellung, indem er aufzeigt, wie mit Hilfe einer „Verwundbarkeitseinschätzung“ dieser Frage systematisch nachgegangen werden kann.

Der Leitfaden ist nach Themenfeldern strukturiert, die aus der Regionalentwicklung bekannt sind. Die im folgenden 7 Themenfelder der Resilienz verweisen darüber hinaus bereits auf die anzustrebende Ausrichtung:

1. **Demographische Entwicklung, wohnortnahe Versorgung, sozialer Zusammenhalt, Kultur und Bildung;**
2. **Siedlungsentwicklung:**
Flächensparende Siedlungsentwicklung, effektive Nutzung vorhandener Bausubstanz, nachhaltiges Bauen;
3. **Mobilität und Erreichbarkeit:**
CO₂-arme Mobilität und Erreichbarkeit;
4. **Wirtschaft, Tourismus und Konsum:**
Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum;
5. **Energie:**
Energieeinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien;
6. **Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung:**
Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land-, Forstwirtschaft und Ernährung;
7. **Landschaft, Ökologie und Biodiversität:**
Ökologisch-ästhetische Landschaft, Ökologie und Biodiversität.

Die Verwundbarkeitseinschätzung basiert auf einer Gegenüberstellung von Gefährdungen, denen eine Region ausgesetzt sein kann und bereits vorhandenen Ansätzen für die Steigerung der Widerstandskraft. In der Zusammenschau werden dann die Verwundbarkeiten für die Region eingeschätzt: hohe Verwundbarkeiten zeigen, dass es eine hohe Dringlichkeit gibt, aktiv zu werden, geringere Verwundbarkeiten zeigen: die Region ist auf einem guten Weg, den es weiter auszubauen gilt.

Welche Gefährdungen und welche Ansätze zur Resilienz denkbar sind und wie eine Region die allgemeinen Aussagen für sich nutzbar machen kann, ist in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt.

6.2.2.1 Vorgehen Verwundbarkeitseinschätzung

Im Folgenden sind in Tabellen, die den o.g. 7 Themenfeldern entsprechen, allgemeine Gefährdungen, denen eine Region ausgesetzt sein kann, und mögliche Ansätze zur Steigerung der Resilienz zusammengestellt.

Damit jede Region ihre Gefährdungen und ihre bereits vorhandenen Resilienzansätze einschätzen kann, sollte aufgrund von vorhandenen Daten (z.B. in öffentlich zugänglichen Statistikportalen, s. Hinweise in den folgenden Tabellen) und regionalem Wissen geklärt werden, welche Gefährdungen zutreffend sind und welche Ansätze zur Resilienz bereits vorhanden sind. In der Regel sind in der Region bereits vielfältige Überlegungen und Initiativen bzw. Projekte vorhanden, die die Krisenfestigkeit und Wandelfähigkeit stärken. Sich ihrer bewusst zu werden ist eine Aufgabe der Verwundbarkeitseinschätzung. Beides – die regionalen Gefährdungen und die regional bereits

vorhandenen Maßnahmen und Ansätze zur Resilienz – sind daher die Grundlage für die gemeinsame Einschätzung der Ausgangslage der Region hinsichtlich ihrer Krisenfestigkeit.

Workshop Verwundbarkeitseinschätzung

Die Diskussion über die Verwundbarkeiten sollte im Rahmen eines Workshops stattfinden, an dem die relevanten Vertreter:innen der Instrumente, Entscheidungsträger:innen und weitere Expert:innen zu bestimmten Themen teilnehmen. In diesem Workshop werden auf der Basis der im Vorfeld zusammengestellten Daten die Verwundbarkeiten für jedes Unterthema in den sieben Themenfeldern der Resilienz (s. folg. Kapitel) eingeschätzt. Die Daten können im Rahmen des Workshops mit regionalem Wissen unterlegt und ergänzt werden.

Eine Variante ist, die Verwundbarkeitseinschätzung nur auf Basis des regionalen Wissens durchzuführen, indem im Workshop zu den allgemeinen Gefährdungen und Ansätzen zur Resilienz eingeschätzt wird, was davon für die Region zutreffend ist. Bei diesem Vorgehen ist es wichtig, dass zu jedem der 7 Themenfelder ausreichend Expertise bei den Teilnehmenden vorhanden ist, damit zutreffende Aussagen für die Region gewonnen werden können.

Die Einschätzung der Verwundbarkeit geschieht dann anhand einer vierteiligen Skala: die Verwundbarkeit ist „sehr hoch / deutlich / vorhanden / gering“. Die Verwundbarkeit stellt die gemeinsame Wahrnehmung der Workshopteilnehmer dar, wie hoch die Gefährdung im Vergleich zu den bereits ergriffenen Maßnahmen ist. Je höher die Verwundbarkeit ist, desto dringlicher ist es, das Thema in der Region im Sinne der Resilienz zu bearbeiten. Aber auch für geringere Verwundbarkeiten müssen Überlegungen angestellt werden, wie das einmal erreichte Niveau gehalten und ggf. an sich ändernde Rahmenbedingungen angepasst werden kann. Daraus ergibt sich in der Regel auch eine erste gemeinsame Diskussion über Handlungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten, wie den Verwundbarkeiten begegnet werden kann.

Die erarbeitenden Verwundbarkeiten können in einer Übersicht zusammengestellt werden, in der angelehnt an die Ampelfarben auf einen Blick der Umfang der dringlich zu bearbeitenden Themen sichtbar wird. Damit ist eine gute Grundlage für die Kommunikation des Ergebnisses möglich, um weitere Akteur:innen bei der Realisierung der erhöhten Widerstandskraft der Region mit einzubeziehen. Mit diesem Vorgehen kann in einer Region systematisch und umfassend erkannt werden, welche Herausforderungen zu bearbeiten sind, d.h. es kommt zu einer gemeinsamen Problemwahrnehmung. Diese ist die Basis zur Abstimmung eines gemeinsamen Vorgehens in der Region mit den verschiedenen zur Verfügung stehenden Instrumenten bzw. für die Entscheidung, in welchen Bereichen an der Krisenfestigkeit gearbeitet werden soll und kann.

Das Vorgehen im Überblick:

1. **Datensammlung und Aufbereitung in den 7 Themenfelder der Resilienz** (Hinweise und Quellenangaben siehe folgende Kapitel): die allgemeinen Aussagen prüfen, inwiefern sie auf die Region zutreffen bzw. durch Daten präzisieren.
(Z.B.: „Vorrang des Motorisierten Individualverkehrs (MIV)“ kann durch die PKW-Dichte je 1.000 Einwohner in der Region im Vergleich zum Regierungsbezirk / Bayern / Deutschland und durch die Entwicklung über die letzten 1 bis 15 Jahre dargestellt werden).
2. **Gemeinsamer Workshop mit Expert:innen der Regionalentwicklung und wichtigen politischen Entscheidungsträger:innen** auf Basis der Datensammlung, um
 - Daten durch das regionale Wissen zu ergänzen bzw. durch die vorhandenen Expert:innen die allgemeinen Aussagen zu prüfen
 - die Verwundbarkeitseinschätzung durchzuführen – pro Unterthema in den 7 Themenfeldern der Resilienz mittels der vierteiligen Skala
 - erste Handlungsnotwendigkeiten zu definieren

3. Im Nachgang: Ergebnisse in die „Ampel“ der regionalen Verwundbarkeiten überführen und die Ergebnisse für weitere regionale Abstimmungen bzw. die Erarbeitung von Konzepten (z.B. bei ILEKs, LEADER) bzw. Evaluierungen nutzen.

Dieses Vorgehen lässt sich prinzipiell auch für Evaluierungen anwenden. So kann nach einigen Jahren die Verwundbarkeitseinschätzung wiederholt werden, am besten auf der Grundlage neuer Daten, um Unterschiede festzustellen. Damit lassen sich im Vergleich zu einer vorhergehenden Verwundbarkeitseinschätzung gut Fortschritte, aber auch Stagnation oder gar Erhöhungen von Verwundbarkeiten erkennen und in die weiteren regionalen Entwicklungsüberlegungen einbeziehen.

6.2.2.2 Grundlage für die Verwundbarkeitseinschätzung: allgemeine Gefährdungen und Ansätze zur Resilienz

Im Folgenden sind sowohl mögliche Gefährdungen als auch mögliche Ansätze zur Resilienz entlang der o.g. sieben Themenfeldern dargestellt. Ergänzt werden sie mit Hinweisen, welche statistische Daten und Datenmaterial aus Konzepten Aufschluss über die regionale Situation geben können. Sind einzelne Daten nicht vorhanden, kann auf das Wissen von Expert:innen aus der Region zurückgegriffen werden. Manche Aspekte – wie z.B. Lebensstile und Konsummuster – können nur verallgemeinert für alle Regionen angenommen werden.

Themenfeld Demografische Entwicklung, Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung

Tab. 3: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Demografische Entwicklung, Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Soziales und gesellschaftlicher Zusammenhalt	
<ul style="list-style-type: none"> • Demografischer Wandel (Schrumpfung, Überalterung) • Hohe Armut von Kindern und / oder Senior:innen 	<ul style="list-style-type: none"> • Demografischen Wandel wird akzeptiert und konstruktiv-vorausschauend gestaltet • Daseinsvorsorgeeinrichtungen werden auf solidarischer Basis bzw. ohne Renditeausrichtung betrieben (z.B. Hilfen gegen geringe Entgelte u.ä. werden gefördert)
<ul style="list-style-type: none"> • Mangelnde Teilhabe und Gerechtigkeit / mangelnde Solidarität gegenüber allen gesellschaftlichen Gruppierungen (Vertretung in Gremien, geringes Einkommen, Armut) 	<ul style="list-style-type: none"> • Beteiligungsstrukturen für alle Gruppen und für viele Fragen in der Kommunalpolitik sind eingerichtet
<ul style="list-style-type: none"> • Individualisierung der Gesellschaft: Ausgedünnte Netzwerke, Familien- und Nachbarschaftsstrukturen • Wenig Raum für innovative / transformative Ideen und Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> • Begegnungsräume und -möglichkeiten werden geschaffen • Ehrenamt wird wertgeschätzt und gefördert • Vereine werden wertgeschätzt und gefördert • Beteiligungsstrukturen für alle Gruppen und für viele Fragen in der Kommunalpolitik sind eingerichtet
Quellen: <ul style="list-style-type: none"> • Teilhabemöglichkeiten und Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Region (Vereine, Netzwerke, Ehrenamt...) auch im Rahmen der Einbindung der Bevölkerung bei der Erstellung von Konzepten wie Klimaschutzkonzept, Kreisentwicklungskonzept oder auf kommunaler Ebene wie ISEK, GEK, v.a. auch für besondere Gruppen wie Kinder und Jugendliche, Versammlungsmöglichkeiten wie z.B. Kinder- und Jugendparlamente (regionale Daten) • Quote Grundsicherungs- und Sozialhilfe-Empfänger, Kinderarmut, Altersarmut (BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de) • Projekte im Bereich sozialer Zusammenhalt, Integrationsprojekte (regionale Daten) • Politische Mitbestimmung: Frauenanteil in Gremien (regionale Daten) 	
Versorgen und Betreuen	

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<ul style="list-style-type: none"> • Ausgedünnte Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Versorgungseinrichtungen mit Gütern des täglichen Bedarfs in Wohnortnähe) 	<ul style="list-style-type: none"> • Alternative Versorgungsstrukturen (Mobile Versorgung, Lieferdienste, Dorfläden, Einkaufsfahrten usw.) sind vorhanden oder werden geplant <ul style="list-style-type: none"> ○ Erreichbarkeit zu Fuß oder per Rad wird sichergestellt • Daseinsvorsorgeeinrichtungen auf solidarischer Basis bzw. ohne Renditeausrichtung (z.B. Hilfen gegen geringe Entgelte) sind vorhanden
<ul style="list-style-type: none"> • Ausgedünnte medizinische Versorgung im ländlichen Raum 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunale Ärztezentren sind vorhanden oder werden ausgebaut • Anreizsysteme für Ärzte sind vorhanden oder werden ausgebaut • Nutzung der Digitalisierung (Telemedizin) wird vorangetrieben
<ul style="list-style-type: none"> • Ausgedünnte Angebote v.a. für junge und ältere Menschen • Ausgedünnte Betreuungsangebote (für Kinder, ältere Menschen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerke und / oder ehrenamtliche Strukturen zur Unterstützung von Angeboten für viele Zielgruppen sind vorhanden • Förderungsgstrukturen für das Ehrenamt sind vorhanden
<p>Quellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erreichbarkeit Grundversorgungseinrichtungen (BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de; ggf. vorhandene Vitalitäts-Checks) • Medizinische Versorgung (BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de) • Kinderbetreuung (BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de) • Regionale Daten zu Angeboten für Senior:innen, Kinder und Jugendlichen usw. 	
Kultur und Bildung	
<ul style="list-style-type: none"> • Mangelnde Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten • Veränderungspotenziale über kulturelle Bezüge werden vernachlässigt 	<ul style="list-style-type: none"> • Bildungsangebote auf allen Ebenen (Hochschulen, Schulen, Vereine, VHS usw.) sind vorhanden • Umweltbildungsangebote sind vorhanden • Einrichtungen zur Förderung von Innovationen sind vorhanden • Kulturelle Möglichkeiten für die Veränderung sind vorhanden
<p>Quellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schulen (Bayerisches Landesamt für Statistik: https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online), Hochschulen, Besondere Bildungseinrichtungen (regionale Daten) • Sonstige Bildungseinrichtungen (VHS, ökologische Bildungsstätten u.ä.) (regionale Daten) • Kultureinrichtungen (BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de; regionale Daten) • Besonderes Brautum o.ä. (regionale Daten) 	

Themenfeld Siedlungsentwicklung

Tab. 4: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Siedlungsentwicklung: Flächensparende Siedlungsentwicklung, Effektive Nutzung vorhandener Bausubstanz, nachhaltiges Bauen

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Siedlungsentwicklung	
<ul style="list-style-type: none"> • Anhaltend hohe Flächeninanspruchnahme durch Wohn- und Gewerbebau (sowie Straßenbau), trotz sinkender bzw. stagnierender Bevölkerungszahl und vorhandener Innenentwicklungspotenziale <ul style="list-style-type: none"> ○ Anhaltende Ausweisungspraxis von Neubaugebieten und neuen (überdimensionierten) Gewerbegebieten (Fachmarktzentren auf der Grünen Wiese) ○ Keine / wenig regionaltypische Baukultur der neuen Einfamilienhaussiedlung, dadurch Verlust regionaler Identifikationsmöglichkeiten / Identität ○ Inanspruchnahme wertvoller landwirtschaftlicher Flächen; • Disperse Siedlungsstrukturen <ul style="list-style-type: none"> ○ Hoher Mobilitätsaufwand • Verlagerung / Aufgabe von Nutzungen aus den Ortskernen (Einkaufen, Gastronomie, Administration, Wohnen, etc.), dadurch <ul style="list-style-type: none"> ○ „Verödete“ Ortskerne ohne Leben ○ Hoher Mobilitätsaufwand (meist mit dem eigenen Auto) ○ Ortsbildprägende Bausubstanz geht verloren / Visitenkarten der Orte nicht mehr erkennbar ○ Zerschneidung von ökologisch wertvollen Landschaftsbestandteilen; ○ unattraktives Landschaftsbild 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grundsatzes „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“ wird umgesetzt: Konzentration auf die Ortskerne (Wohnen, Handel, Infrastruktur) und den Innenbereich (Revitalisierung von Leerständen, Nachverdichtung, Baulücken dem Markt zuführen) Flächensparendes Bauen wird umgesetzt, z.B. durch Höhe statt Fläche, effizienter Nutzung von Flächen, Nachverdichtung • Interkommunale Abstimmung sind vorhanden und es gibt z.B. ein regionales Einzelhandelskonzept, mit dem Investoren in die Ortsmitte dirigiert werden • Die Spielräume des BauGB werden genutzt, z.B. Bauverpflichtung, Vorkaufsrecht, Aufhebung von B-Plänen, Änderung des FNP, Bauleitplanung im Bestand, Baugebot, Sanierungssatzung • Innenentwicklungsmanagements sind vorhanden • Notwendigen Neuausweisung basieren auf qualitativ hochwertigen Planungen (z.B. Mehrfamilien-Wohnen, grüne Infrastruktur) • Die Orientierung an regionaler Baukultur wird unterstützt, z.B. ist ein Baukultur-Leitfaden vorhanden
<p>Quellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Flächenentwicklung in den letzten Jahren (BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de) im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung (Bayerisches Landesamt für Statistik https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online); Leerstände (Bayerisches Landesamt für Statistik https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online) • Regionale Wohraumbedarfsanalyse • Innenentwicklungsmaßnahmen: regionale Daten, z.B. Vitalitäts-Check 	
Gebäude und Wohnen	
<ul style="list-style-type: none"> • Fokussierung auf das Einfamilienhaus im Eigentum als vorherrschende Wohnform, dadurch <ul style="list-style-type: none"> ○ Große Häuser und Wohnungen mit hohem Unterhaltsaufwand ○ geringer Mietwohnungsbau, was zur Abwanderung von bestimmten Zielgruppen führt bzw. haben sie keine Möglichkeit, Wohnraum zu finden (Nachfrage nach Mietwohnungen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunale Förderung von Baugenossenschaften • Regionale (kommunal getragene) Wohnungsbaugesellschaft / Wohnungsbaugenossenschaft ermöglichen die Schaffung einer ausreichende Anzahl von Mietwohnungen • Neue Wohnformen (altersgerechtes, gemeinschaftliches Wohnen,

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<ul style="list-style-type: none"> ○ Bindung von finanziellen Ressourcen der Kommunen (Eigenanteile der Kommune für die Erschließung, Folgekosten von Baugebieten) 	<p>generationenübergreifendes Wohnen) ist vorhanden oder wird unterstützt</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Bauen mit z.B. kleinere Grundrisse, dafür gemeinschaftlich nutzbare Räume (Werkkeller, Büroflächen, Gästezimmer usw.) wird unterstützt ● Wohnraummobilisierung / Umzugsketten wird unterstützt
<p>Quellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Regionale Wohnraumbedarfsanalyse ● Baugenehmigungen / Baufertigstellung; Wohnungen je Wohngebäude, Eigentümerquote (Bayerisches Landesamt für Statistik https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/dat) ● Regionale Daten Vorherrschendes Gebäudealter (Regionale Wohnraumbedarfsanalyse) ● Regionale Wohnprojekte 	
Bauweisen	
<ul style="list-style-type: none"> ● Klimaschädliche Bauweisen: Hohe Energiekosten bei den Baumaterialien („Bauen mit Zement“) ● Energetischer Sanierungsstau bei Einfamilienhaussiedlungen der 1960er und 1970er Jahre 	<ul style="list-style-type: none"> ● Nachhaltiges Bauen als Standard wird durchsetzen (u.a. Bauen mit Holz) ● Der Bestand wird revitalisieren
<p>Quellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Regionale Wohnraumbedarfsanalyse ● Innenentwicklungsmaßnahmen; Beschlüsse; Vitalitäts-Checks (regionale Daten) 	

Themenfeld Mobilität und Erreichbarkeit

Tab. 5: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Mobilität und Erreichbarkeit: CO₂-arme Mobilität und Erreichbarkeit

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Verkehr und Umweltauswirkungen	
<ul style="list-style-type: none"> ● Vorrang des MIVs (motorisierten Individualverkehr) und defizitäre Angebote des ÖPNV im ländlichen Raum <ul style="list-style-type: none"> ○ Hoher Energieverbrauch ○ Hoher Ressourcenverbrauch für Straßen und Parkplätze ○ Negative Auswirkungen auf die Umwelt (Schadstoffe, Zerschneidungswirkung usw.) ● Ausgedünntes und unattraktives ÖPNV-Netz trägt zur Verstärkung des MIV bei ● E-Mobilität als vorherrschende Lösung für Mobilitätsfragen dadurch <ul style="list-style-type: none"> ○ weiter hoher Energie-, Flächen- und Ressourcenverbrauch, z.B. für Straßen, Parkplätze etc. ○ fehlende Innovationskraft für andere Lösungen 	<ul style="list-style-type: none"> ● Ausbau des intermodalen Verkehrs: ÖPNV, Rad, Fußgänger ist vorhanden oder geplant ● Förderung des ÖPNV durch neue Konzepte bzw. Verbesserungen sind bereits in der Umsetzung ● Mobilitätsanlässe (Verwaltung, Versorgung etc.) werden verringert durch dezentrale bzw. digitale Angebote u.ä. ● Gemeinschaftlich organisierter Mobilität ist vorhanden bzw. wird unterstützt: <ul style="list-style-type: none"> ○ Dezentrale und bürgerschaftlich getragene Mobilitätsformen (z.B. genossenschaftlicher Ausbau der E-Infrastruktur) sind vorhanden oder geplant ○ (Nachbarschaftliche) Sharing-Lösungen von (E-) Autos sind vorhanden oder geplant
<p>Quellen:</p>	

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<ul style="list-style-type: none"> Kfz-Dichte im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung, Pendlerverflechtungen, Erreichbarkeit von Verwaltungen und Versorgungseinrichtungen (Quelle: BBSR Bonn Inkar Datenbank: https://www.inkar.de; Bayerisches Landesamt für Statistik: https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online) Verkehrsentwicklungsstrategie / Verkehrskonzept (regionale Daten) Vorhandensein alternativer Mobilitätsangebote (z.B. Carsharing, Bürgerbusse, Mitfahrerbanken) (regionale Daten) Nahverkehrspläne des jeweiligen Kreises Zugehörigkeit zu Verkehrs-Verbänden, Erschließungsgrad, Erreichbarkeit mit ÖPNV, ggf. Fahrtfrequenzen 	
Straßen- und Wegenetz	
<ul style="list-style-type: none"> Disperse Siedlungsstruktur erhöht die Mobilitätserfordernisse (s. auch Themefeld Siedlungsentwicklung) Hohe Kosten für die öffentliche Hand zur Instandhaltung der Straßen 	<ul style="list-style-type: none"> Der Grundsatzes „kompakte Siedlungsstrukturen durch Nutzungsmischung“ wird umgesetzt <ul style="list-style-type: none"> geringe Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsplatz, Wohnen und Daseinsvorsorgeeinrichtungen
Quellen: <ul style="list-style-type: none"> Wesentliche Fernstraßen zur Erschließung, Radwegenetz / -konzepte, Kernwegenetz (regionale Daten) 	

Themefeld Wirtschaft, Tourismus und Konsum

Tab. 6: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themefeld Wirtschaft, Tourismus und Konsum: Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Wirtschaft (Branchenstruktur) und Konsum	
<ul style="list-style-type: none"> Abhängigkeit der Region von nur einer oder wenigen Branchen (z.B. Automobilindustrie, Tourismus usw.) Abhängigkeit der Region von extern getroffenen Unternehmensentscheidungen (z.B. Headquarter in anderen Ländern ansässig, dass wenig Bezug und „Verpflichtung“ gegenüber der Region hat) 	<ul style="list-style-type: none"> Eine Branchenvielfalt basierend auf kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerk ist vorhanden und wird unterstützt Innovationspotenzial in verschiedenen Bereichen ist vorhanden bzw. wird gefördert: (Aus-)Bildung, kreative Räume (Co-Working-Spaces), Social Innovation Labs, Einbezug der Kultur- und Kreativwirtschaft
Quellen: <ul style="list-style-type: none"> Wirtschaftliche Grunddaten: Bruttowertschöpfung, Beschäftigtengrößenklasse, (Bayerisches Landesamt für Statistik: https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online), Unternehmensstruktur (Daten der Kreise) (Einschätzung) Existenz flexibler Beschäftigungsangebote (Teilzeit, Coworking-Places, Homeoffice-Lösungen usw.) Hochschulen, Forschungseinrichtungen (regionale Daten) 	
Tourismus	
<ul style="list-style-type: none"> Wirtschaftliche Abhängigkeit der Region vom Tourismus Der Tourismus ist bestimmt durch weltweit operierende Unternehmen, so dass wenig Wertschöpfung in der Region bleibt Die regionale Bevölkerung leidet unter den Folgen des Tourismus („Overtourism“): <ul style="list-style-type: none"> Hohe Preise, Übernutzung Infrastruktur u.ä. 	<ul style="list-style-type: none"> Förderung von regionalen Anbietern im Tourismus (inklusive vor- und nachgelagertem Gewerbe) Förderung von Naherholungsstrukturen, v.a. auch für die Bewohner:innen der Region für die Minimierung von Fernreisen

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<ul style="list-style-type: none"> • (Punktuelle) negative Auswirkungen auf die Umwelt (Zerstörung von Biotopen) 	
Quellen: <ul style="list-style-type: none"> • Tourismus: Bedeutung des Tourismus (Destination), Anzahl Beherbergungsbetriebe, ggf. Besonderheiten der Betriebe (z.B. große Hotel, hauptsächlich Garni usw.), Entwicklung Betten und Tourismusintensität (Ü / 1.000 E) (Bayerisches Landesamt für Statistik: https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online), Tourismus und / oder Naherholungskonzept (regionale Daten) 	
Regionale Kreisläufe, Ressourcenverbrauch und -abhängigkeit	
<ul style="list-style-type: none"> • Einbettung regionaler Wirtschaftsakteure in globale Wertschöpfungsketten können zu Abhängigkeiten von extern getroffenen Unternehmensentscheidungen führen • Ausrichtung der Wirtschaft auf Gewinnmaximierung führt zur Vernachlässigung von Umweltauswirkungen • Abhängigkeiten der Wirtschaft von Ressourcen und / oder verfügbaren Vorprodukten aus anderen Regionen • Wirtschaft mit hohem Energieverbrauch aus nicht erneuerbaren Energien (hohe Treibhausgasemissionen) • Wirtschaft mit hohem Abfallaufkommen, das nicht recycelt wird • Konsumverhalten fördert hohen Ressourcenverbrauch und ein hohes Abfallaufkommen 	<ul style="list-style-type: none"> • Umweltzertifizierungen in der Wirtschaft sind vorhanden • Wertschöpfung in regionalen Kreisläufen und Verkürzung von (globalen) Wertschöpfungsketten ist vorhanden bzw. wird unterstützt, z.B.: <ul style="list-style-type: none"> ○ Ökofaires und regionales Beschaffungswesen; ○ Ressourcen-schonendes Wirtschaften (z.B. cradle-to cradle-Ansätze) • Alternative unternehmerische Ansätze sind vorhanden bzw. werden unterstützt, z.B.: Gemeinwohlökonomie Komplementärer Leistungstausch: Zeitbank, Regionalwährung, Tauschringe • Alternatives Konsumverhalten wird gefördert, z.B.: <ul style="list-style-type: none"> ○ Sharing Economy - Nutzen statt Besitzen wird umgesetzt bzw. unterstützt (z.B. Sharing von Autos, Fahrrädern, Werkzeugen, Gebrauchtwarenhändler, Fahrgemeinschaften usw.) ○ Vom VERbrauch zum GEbrauch (Life-cycle-Verlängerung; Recycling usw.) • Regionale Recyclingmöglichkeiten und Behandlung von Abfällen / Abwasser sind (flächendeckend) vorhanden
Quellen: <ul style="list-style-type: none"> • Unternehmensstruktur (Daten der Kreise) • Abfallaufkommen (Bayerisches Landesamt für Statistik: https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online); Recycling (regionale Daten) • Regionale Daten und regionales Wissen 	
Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Arbeitsmarktungleichheiten	
<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Arbeitslosenquote • Fachkräftemangel in der Region (ggf. nach Branchen) <ul style="list-style-type: none"> ○ Ungleiche Entlohnung von Frauen und Männern und Anteil der Teilzeitbeschäftigung nach Geschlecht (zeigt ggf. ein Nicht-Ausschöpfen der 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinwohlökonomie ist vorhanden oder wird unterstützt • Gute Homeoffice-Lösungen, Coworking-Places u.ä. sind vorhanden • Unterstützungsstrukturen für Besetzung von Ausbildungsplätzen und zum Anwerben von

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<p>Potenziale und Fähigkeiten an Arbeitskräften)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hohe Anzahl Schulabgänger ohne Schulabschluss / Hohe Anzahl unbesetzte Ausbildungsplätze • Wenig Flexibilitätsmöglichkeiten bei Arbeitsort und -zeit • Viele Haushalte mit niedrigem Einkommen 	<p>Fachkräften sind vorhanden (z.B. durch Werbecampagnen, Ausbildungsbörsen etc.)</p>
<p>Quellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Regionalisierter Fachkräftemangel (regionale Daten der IHK); Schulabgänger ohne Abschluss (BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de); ggf. regionalisiertes Verhältnis Ausbildungsplätze – Nachfrage • Beschäftigungsquoten, Beschäftigungsquoten Frauen – Männer, Anteil Teilzeitbeschäftigung, Arbeitslosenzahlen, Durchschnittliches Gehalt Geringverdienender, Verdienstabstand Männer-Frauen, Haushaltseinkommen (Statistisches Bundesamt (Destatis); Genesis Datenbank https://www-genesis.destatis.de/genesis/online; BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de) • Regionale Daten zu Coworking, Leistungstausch, Gemeinwohlökonomie 	
<p>Kommunaler Haushalt & Investitionen</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Unterfinanzierung der öffentlichen Hand, insbes. der Kommunen (hoher Schuldenstand / Steuereinnahmen, Kommunen mit Vorgaben zur Haushaltskonsolidierung) • Nicht zukunftsfähige Investitionen und Kapital in nicht nachhaltigen Technologien & fossilen Energien 	<ul style="list-style-type: none"> • Alternativer Möglichkeiten im Umgang mit knappen Kommunalkassen (Bürgerfonds, „Bürger vermögen viel“, etc.) werden erprobt
<p>Quellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung Schulden der Kommunen, Einnahmen aus Einkommens- und Gewerbesteuer (Bayerisches Landesamt für Statistik; Genesis online Datenbank https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/) • Regionale Daten: besondere Strategien beim Umgang und der Bewirtschaftung kommunaler Mittel 	

Themenfeld Energie

Tab. 7: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Energie: Energieeinsparung, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<p>Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Erzeugung von energieintensiven Wirtschaftsgütern führt zu steigendem Energieverbrauch und damit erhöhter Ausstoß von klimaschädlichen Gasen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbau Anlagen Erneuerbarer Energien wird vorangetrieben
<ul style="list-style-type: none"> • Lebensstile und Konsummuster sind so, dass sie zu einer Steigerung des Energieverbrauchs und damit zu einem erhöhter Ausstoß von klimaschädlichen Gasen führt • Der Klimawandel führt zu höheren Energiebedarfen (z.B. Kühlung in heißen Sommern) 	<ul style="list-style-type: none"> • Energieeinsparungsmöglichkeiten werden genutzt (bei Verhalten, Produktion usw.) • Von der Bürgerschaft / Kommunen getragene EE-Anlagen (Bürgergenossenschaften, kommunaler Eigenbetrieb der EE-Anlagen u.ä.) sind vorhanden und werden weiter ausgebaut
<p>Quellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sektoren- / Branchenvielfalt: Einschätzung der Energieintensität • EMAS- oder ähnlich zertifizierte Betriebe (kann von Experten eingeschätzt werden) 	

Anmerkung: die Energieverbräuche von Verkehr werden indirekt in dem eigenen Themenfeld betrachtet	
Erneuerbare Strom- und Wärmeerzeugung	
<ul style="list-style-type: none"> • Abhängigkeit von Energielieferanten (aus politisch instabilen Ländern) ist vorhanden • Der Anteil Erneuerbarer Energie (Strom, Wärme, Kälte) aus der Region ist gering 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Ausbau Anlagen Erneuerbarer Energien wird vorangetrieben • Bessere / Effiziente Nutzung der Energie (z.B. Verknüpfung von Energieerzeugung, Energieüberschüssen (Abwärme), Speicherung und Mobilität) wird umgesetzt bzw. unterstützt • Energieeinsparungsmöglichkeiten werden genutzt • Energiekonzepte, Vorbilder („Energiedörfer“) o.ä. sind vorhanden
<ul style="list-style-type: none"> • Widerstände gegen Erneuerbare Energien vor Ort (z.B. Bürgerinitiativen) • 10 H-Regelung bremst Ausbau der Windenergie vor Ort 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Spielräume auf kommunaler Ebene werden genutzt (z.B. Windkraft über Bauleitplanung)
Quellen für relevante Daten:	
<ul style="list-style-type: none"> • Bestand Erzeugung Erneuerbare Energie (Energieatlas Bayern LfU: https://geoportal.bayern.de/energieatlas-karten/) • Bestand an ressourcenschonenden, emissionsarmen Strom-, Wärme- und Kälteversorgungen in der Region; Energieverbrauch / ggf. Potenziale für EE (Bayerisches Landesamt für Statistik: https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online; Energieatlas Bayern LfU: https://geoportal.bayern.de/energieatlas-karten/) • Vorhandensein von / Aussagen aus Klimaschutzkonzepten / Klimaschutzmanagements / Energienutzungskonzepten in der Region / des jeweiligen Landkreises • Ggf. Vorgaben zu klimaschonenden Baumaßnahmen 	

Themenfeld Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung

Tab. 8: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung: Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land-, Forstwirtschaft & Ernährung

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Ernährung und Versorgungsstrukturen	
<ul style="list-style-type: none"> • Fehlende Kenntnisse der Eigenversorgung 	<ul style="list-style-type: none"> • Ansätze zur Selbstversorgung bei der Nahrungsmittelerzeugung (Eigenanbau, gemeinschaftliches Gärtnern) sind vorhanden oder werden gefördert
<ul style="list-style-type: none"> • Ausgedünntes Netz an Versorgungseinrichtungen mit Gütern des täglichen Bedarfs in Wohnortnähe 	<ul style="list-style-type: none"> • Direktvermarktung und Erzeugerzusammenschlüsse sind vorhanden bzw. werden unterstützt • Prosumer-Strukturen (Solidarische Landwirtschaft u.ä.) sind vorhanden oder werden gefördert
<ul style="list-style-type: none"> • Negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft (u.a. Extremwetterereignisse, Spätfröste, Dürren) 	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Sortenvielfalt und robuste Pflanzen wird gefördert (z.B. durch Versuchsflächen o.ä.) • Neuzüchtungen für standortangepasste, vielfältige Bewirtschaftungsweisen werden unterstützt
<ul style="list-style-type: none"> • Verluste von land- forstwirtschaftlichen Flächen durch Bautätigkeiten (s. Themenfeld Siedlungsentwicklung) 	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Flächensparende Siedlungsentwicklung wird umgesetzt (s. Themenfeld Siedlungsentwicklung)
Quellen:	

<ul style="list-style-type: none"> • Veredelungsbetriebe: Art und Anzahl (z.B. Metzgereien, Mühlen, weitere verarbeitende Betriebe), • Vermarktungsstrukturen für den lokalen Absatz von Agrarprodukten, Direktvermarktung, Solawis o.ä. (regionale Daten) 	
Umweltbelastungen durch die Landwirtschaft	
<ul style="list-style-type: none"> • Intensivlandwirtschaft: auf Effizienzgewinne und Skaleneffekte ausgerichtete Landwirtschaft (Intensivierung, Rationalisierung, Spezialisierung und Konzentration der Produktion) • Einseitige Feldfrüchte (Gefahr von Monokulturen) • Fleischerzeugung im Überbesatz von Flächen mit negativen Folgen für Umwelt und Tierwohl • Umweltbelastungen: erhöhte Erosion, Nitrat im Grundwasser, Biodiversitätsverlust usw.) • Rückgang der Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe 	<ul style="list-style-type: none"> • Ansätze zur Ökologisierung der konventionellen Landwirtschaft sind vorhanden und werden gefördert • Hoher Anteil Ökologischer Landwirtschaft und Ansätze, den Anteil weiter zu steigern • Alternative Bewirtschaftungsformen, wie z.B. Agroforstwirtschaft werden unterstützt • Kommunale Flächen werden konsequent ökologisch bewirtschaftet • Kommunale „Ökologie-Pakte“ mit Landwirten und Gärtnern sind vorhanden bzw. geplant
Quellen: <ul style="list-style-type: none"> • Flächenanteil an Gesamtfläche, Anteil Dauergrünland und wesentliche Feldfrüchte • Anzahl und Größe der Betriebe, Anzahl Biobetriebe und ökologisch bewirtschaftete Fläche (Bayerisches Landesamt für Statistik: https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online; zuständige ALF) • Anteil kommunaler Flächen, die verpachtet sind (mit ökologischen Auflagen) (regionale Daten) • Boden: Erzeugungsbedingungen für die LW, Erosion, Erosion (Erosionsatlas Bayern) (Landesanstalt für Landwirtschaft https://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/026854/index.php); • Nitratbelastung (Anforderungen an Düngung) (BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de) • Ausstattung der Landwirtschaftlichen Nutzfläche mit ökologisch bedeutsamen Flächen (ÖLF) (Landesanstalt für Landwirtschaft https://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/026854/index.php) • Besondere Konzepte zur Anpassung an den Klimawandel / Ökologisierung der LW (z.B. ÖMR) 	
Forstwirtschaft	
<ul style="list-style-type: none"> • Einseitige Ausrichtung der Forstwirtschaft auf Holzproduktion • Monokulturen mit geringem Biotopwert • Einführung von gebietsfremden Arten zur Steigerung der Holzproduktion (Auswirkungen auf die Lebensgemeinschaften im Wald) • Negative Auswirkungen des Klimawandels <ul style="list-style-type: none"> ○ Schäden am Wald (Sturmschäden) ○ Ertragseinbußen (v.a. bei Dürre) ○ Erhöhtes Vorkommen von Kalamitäten (Schädlinge: z.B. Borkenkäfer) 	<ul style="list-style-type: none"> • Wälder werden nach dem Prinzip des naturnahen Waldbaus bewirtschaftet • Der standort- und klimagerechte Umbau des Waldes wird gefördert (mehr Mischwald) • Die weiteren Funktionen des Waldes außer Holzproduktion (Erholungsfunktion, Wasserschutz, Biotop- und Artenschutz, Bodenschutz, Klimaschutz, Sicht- und Immissionsschutz) werden gleichwertig berücksichtigt und gefördert • Natürliche Anpassungsvorgängen werden als „Lehrbeispiel“ zugelassen
Quellen: <ul style="list-style-type: none"> • Forstwirtschaft: Flächenanteil Wald, ggf. Besonderheiten der Verteilung der Wälder in der Landschaft; Hauptbaumarten, ggf. geschichtliches zur Waldzusammensetzung, naturschutzfachlich wertvolle Wälder, Besitzverhältnisse, Anteil Wald mit zertifizierten Bewirtschaftungsformen, Ansätze zum Waldumbau;(Zuständige Ämter: ALF; ggf. www.bundeswaldinventur.bayern.de) • Ggf. Waldzustand, Waldfunktionen, Holzhandel (ggf. bei den Ämtern) 	

Themenfeld Landschaft, Ökologie & Biodiversität

Tab. 9: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Landschaft, Ökologie & Biodiversität: Ökologisch-ästhetische Landschaft, Orientierung an Ökologie und Biodiversität

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Landschaftsbild und Biodiversität	
<ul style="list-style-type: none"> • Negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Arten(vielfalt) <ul style="list-style-type: none"> ○ Veränderungen im Jahresrhythmus, der Verbreitung und dem Reproduktionserfolg von Arten ○ Veränderte Zusammensetzung und Struktur von Lebensgemeinschaften, ○ Gefährdung der Artenvielfalt, besonders in Feuchtgebieten und Gebirgs- wie Küstenregionen 	<ul style="list-style-type: none"> • Die vorsorgende Entwicklung einer Vielfalt von Lebensräumen z.B. durch Ökokonten wird eingesetzt bzw. geplant • Die Standortvielfalt wird durch angepasste Nutzungen (Ökologische Land- und Forstwirtschaft) unterstützt
<ul style="list-style-type: none"> • Fehlende Planung und Umsetzung zum Erhalt und zur Entwicklung ökologisch wertvoller Flächen • Die Ausstattung der landwirtschaftlichen Nutzfläche "Ökologisch und landeskulturell bedeutsamen Flächen (ÖLF)" liegt unter dem Sollwert 	<ul style="list-style-type: none"> • Planerischer Instrumente (Landschaftsplanung, Biotopverbund-Planung usw.) werden zum Erhalt und zur Entwicklung wertvoller Flächen genutzt • Verabschiedung kommunaler Strategien zur biologischen Vielfalt sind vorhanden; z.B. <ul style="list-style-type: none"> ○ Verringerung der Flächenversiegelung ○ Begrünung von Gebäuden im Siedlungsbereich (auch als Dämmung) ○ Förderung vielfältiger Freiflächen an kommunalen, gewerblichen und privaten Gebäuden ○ Vernetzung der Lebensräume auch in den Siedlungsbereichen • Kommunen unterstützen eine Ökologisierung der Landnutzung z.B. durch <ul style="list-style-type: none"> ○ kommunale „Ökologie-Pakte“ mit Landwirten, Gärtnern, Imkern, ○ kommunale „Ökologie-Pakte“ mit privaten Haushalten (pestizidfreie Gemeinden, Biodiversitäts-Gemeinden) mit korrespondierender Beratung • Kommunale Flächen im Außenbereich werden ökologisch bewirtschaften / unter ökologischen Auflagen verpachten • Biotopvernetzung in der Landschaft wird gefördert, z.B. im Zuge von landwirtschaftlichem Wegebau oder Flurneuordnung (auch im Wald) / Erarbeitung von (inter-)kommunalen Biotopvernetzungs-Plänen
<ul style="list-style-type: none"> • „Entfremdung“ des Menschen von der Natur <ul style="list-style-type: none"> ○ Ungenügende Kenntnisse der Ökosystemleistungen führt zu deren Missachtung / Negierung ○ Ein „technisiertes“ und unattraktives Landschaftsbild verringert Erholungswirkung und damit Sensibilisierung für ökologische Belange 	<ul style="list-style-type: none"> • Bereiche zur Erfahrung der Ökosystemleistungen werden geschaffen, z.B. Bereitstellung von gemeinschaftlich bewirtschafteten kommunalen Flächen • Naturnahe Begrünung von kommunalen Flächen und Gebäuden sind vorhanden oder werden geplant

	<ul style="list-style-type: none"> • Umweltbildung steht für alle Bevölkerungsgruppen zur Verfügung
Quellen: <ul style="list-style-type: none"> • Landschaftsbeschreibung / Landschaftsbild (BfN Landschaftssteckbrief https://www.bfn.de/themen/biotop-und-landschaftsschutz/schutzwuerdige-landschaften/landschaftssteckbriefe.html) • Planungen wie Landschaftsplan, Biotopvernetzung (LfU https://www.lfu.bayern.de/natur/landschaftsplanung/landschaftsplanverzeichnis/; regionale Daten) • Gewässerzustand (Umweltatlas Bayern https://www.umweltatlas.bayern.de/mapapps/resources/apps/lfu_gewaesserbewirtschaftung_ftz/index.html?lang=de&layers=wrrl_vt_1,wrrl_vt_9&basemap=background2) • Schutzgebiete, Arten und Lebensräumen (Bayernatlas https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/) • Nutzung und Management von Ausgleichsflächen der Gemeinden (regionale Daten) • Ausstattung LW-Fläche mit ökologisch und landeskulturell bedeutsame Flächen (s. LW) 	
Boden und Wasser	
<ul style="list-style-type: none"> • Bodenverlust durch Erosion durch die Landwirtschaft • Verringerung der Möglichkeiten, CO₂ im Boden zu binden durch Bewirtschaftungsweisen (i.d.R. konventionelle landwirtschaftliche Praxis) • Belastungen des Grundwassers mit Nitrat und Pestiziden <ul style="list-style-type: none"> ○ Erhöhter Aufwand und damit verbundene Kosten zur Gewinnung von Trinkwasser / potenzielle Knappheit von Trinkwasser 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunale Flächen im Außenbereich werden ökologisch bewirtschaften / unter ökologischen Auflagen verpachten • Biotopvernetzungen in der Landschaft (Strukturanreicherung) werden umgesetzt bzw. sind geplant • Landwirtschaft nach ökologischen Gesichtspunkten wird gefördert
Quellen: <ul style="list-style-type: none"> • (aus Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung): Erosion, Nitratbelastung, Zustand Gewässer • Abwasserreinigung (Anschlussquote, Reinigungsstufen: regionale Daten), Trinkwasserverbrauch (BBSR Inkar Datenbank https://www.inkar.de; regionale Daten) 	

6.2.2.3 Arbeitsblätter

Die folgenden Arbeitsblätter können als Vorlage für die Arbeit in dem genannten Workshop und bei der Zusammenstellung der Ergebnisse genutzt werden:

Tab. 10: Arbeitsblatt zur Verwundbarkeitseinschätzung

Themenfeld		
Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz	Abschätzung der Verwundbarkeit
Teilthema 1		sehr hoch / deutlich / vorhanden / gering
	•	weil:
•	•	
Teilthema 2		
•	•	weil:
•	•	

Themenfeld		
Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz	Abschätzung der Verwundbarkeit
Handlungsbedarfe		
•		

Tab. 11: Arbeitsblatt: Zusammenstellung der Verwundbarkeiten

Themenfeld	Verwundbarkeit sehr hoch	Verwundbarkeit deutlich	Verwundbarkeit vorhanden	Verwundbarkeit gering
Demographische Entwicklung, Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung	•	•	•	•
Siedlungsentwicklung	•	•	•	•
Mobilität und Erreichbarkeit	•	•	•	•
Wirtschaft, Tourismus und Konsum	•	•	•	•
Energie	•	•	•	•
Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung	•	•	•	•
Landschaft, Ökologie & Biodiversität	•	•	•	•

6.2.3 Nutzung der 5 Leitgedanken

Die in Kapitel 6.1.2 dargestellten 5 Leitgedanken der Resilienz fassen den Resilienz-Gedanken in kurzer Form zusammen. Sie können für verschiedene Phasen der Konzepterstellung und Umsetzung genutzt werden (s. folg. Abb.). Wichtig ist dabei, dass die 5 Leitgedanken nicht als eine Auswahl zu verstehen sind, sondern sie müssen immer ALLE angewendet und als Prüfraster genutzt werden. Nur dann kann es gelingen, einen Wandel für mehr Widerstandskraft einzuleiten. Sie sind aber kein „Rezept“, das regionalen Entscheidungen vorgreift, vielmehr wird ihre Anwendung v.a. bei konkreten Projekten Diskussionen auslösen und auch Dilemmata aufzeigen. Beides sind wichtige Schritte, um neue Pfade für eine Region sichtbar zu machen und auszuhandeln.

Anwendungsbeispiel

Wird z.B. eine Vernetzungs-**Veranstaltung** geplant, sollte man die folgenden Fragen beantworten:

- **Leitgedanke 1 – CO₂-Minderung bzw. Anpassung an den Klimawandel:**
Wie kann der Ort und die Zeit der Veranstaltung so gewählt werden, dass die Zielgruppe möglichst zu Fuß, mit dem Rad oder dem ÖPNV anreisen kann?
- **Leitgedanke 2 – Erhalt bzw. sparsamer Einsatz von natürlichen Ressourcen und Erhalt der Biodiversität:**
Welche Materialien werden im Rahmen der Veranstaltung genutzt (z.B. Papier, Stifte etc.) – sind sie nachhaltig hergestellt und recyclebar?

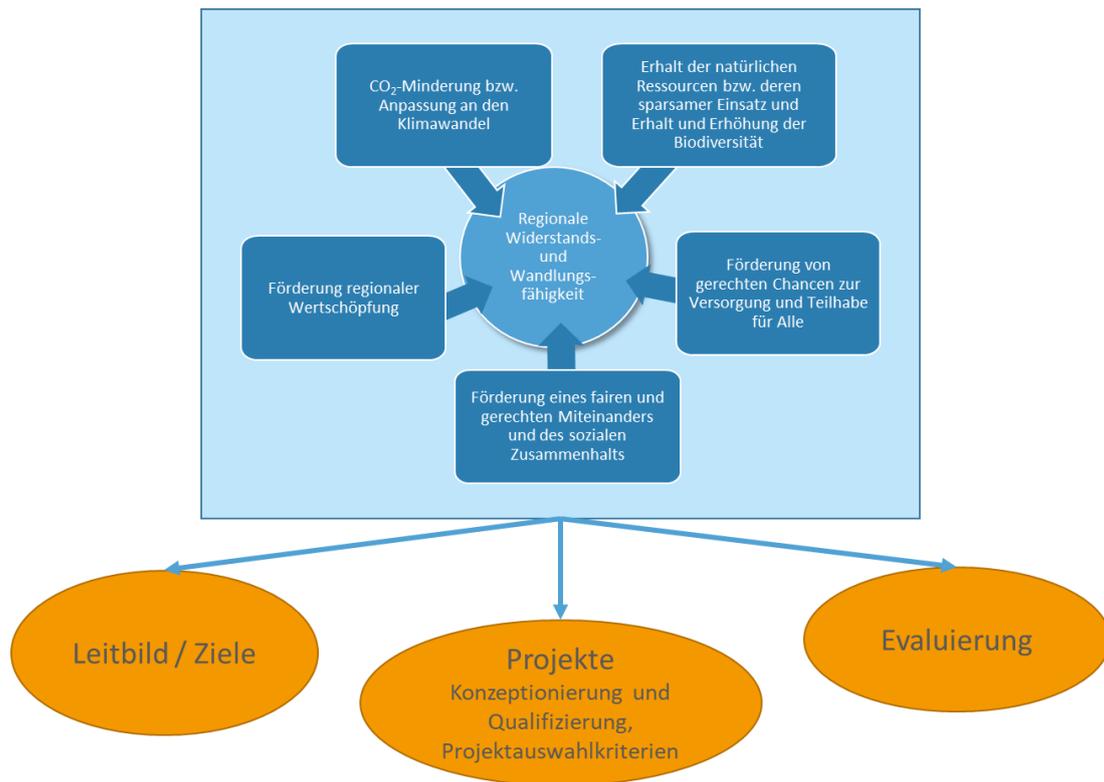
- **Leitgedanke 3 – Förderung einer regionalen Wertschöpfung:**
Sind eingesetzte Materialien oder z.B. das Catering aus der Region? Ist der Ort so gewählt, dass lokale / regionale Anbieter davon profitieren?
- **Leitgedanke 4 – Förderung von gerechten Chancen zur Versorgung und Teilhabe für Alle:**
Sind die Rahmenbedingungen so, dass alle Interessenten aus der Zielgruppe teilnehmen können? Z.B. Tageszeit, Kinderbetreuung, Barrierefreiheit der Ankündigung und des Orts, usw.
- **Leitgedanke 5 – Förderung eines fairen und gerechten Miteinanders und des sozialen Zusammenhalts:**
Ist sichergestellt, dass auf einen wertschätzenden Umgang in der Veranstaltung geachtet wird, z.B. bei Diskussionen, unterschiedlichem Vorwissen usw.

Auch am Beispiel der **Energiewende** lassen sich die 5 Leitgedanken erläutern. Der Ausbau Erneuerbarer Energien wird immer stärker zum Thema der Ländlichen Entwicklung. Einen großen Hebel stellen PV-Anlagen dar: Bürger:innen gründen eine Genossenschaft „Sonne in der Region“ und schaffen Akzeptanz durch transparente Beteiligungsmöglichkeiten (Leitgedanke 5), sammeln Geld für den Aufbau von PV-Anlagen und gründen eine Betreibergesellschaft (Leitgedanke 3), sichern durch den Bau und Betrieb kritische Infrastrukturen und tragen zur Energiesouveränität bei (Energieversorgung, Leitgedanke 4), agieren bei der Standortwahl flächenschonend und schaffen auf den Ausgleichflächen attraktive Lebensräume und pflegen diese dauerhaft (Leitgedanke 2) und reduzieren Treibhausgasemissionen (Leitgedanke 1).

Dieses Vorgehen kann – angepasst – in verschiedenen Phasen der Konzepterstellung und der Umsetzung genutzt werden:

- **Bei der Entwicklung von Leitbildern und Zielen:**
Hier kann bereits bei der Formulierung und Ausgestaltung auf den Bezug zu den 5 Leitgedanken geachtet werden, indem z.B. nicht die „Weiterentwicklung des Tourismus“ angestrebt wird, sondern explizit die „Weiterentwicklung eines nachhaltigen Tourismus“.
- **Projektentwicklung / Projektauswahl:**
Bei der Entwicklung von Projekten können – wie oben im Beispiel dargestellt – von Anfang an die 5 Leitgedanken angelegt werden. So können sie systematisch von der ersten Idee zu einem Beitrag zur Erhöhung der Widerstandskraft der Region ausgearbeitet werden. Je nach Instrument kann dabei das Management bzw. das Gremium, das die Projekte auswählt, eine wichtige Unterstützungsrolle spielen.
- **Evaluierung:**
Bei Evaluierungen kann anhand der 5 Leitgedanken den Fragen nachgegangen werden: Sind die bisher umgesetzten Projekte tatsächlich danach ausgerichtet worden? Was sind Hemmnisse dabei, was unterstützt die resiliente Ausrichtung und welche Anpassungsnotwendigkeiten zeigen sich? Sind bestimmte Leitgedanken (oft) vernachlässigt / nicht angewendet worden – was könnten Gründe sein und wie kann das verbessert werden?
Diese Fragen können innerhalb eines Instruments, aber auch in der Zusammenschau mehrerer Instrumente gestellt und bearbeitet werden.

Abb. 9: Nutzbarkeit der 5 Leitgedanken für verschiedene Phasen der Konzepterstellung und Umsetzung



Quelle: eigene Darstellung

6.2.4 Einsatz der Tools und flankierende Akteursbeteiligung bei den Instrumenten der Landentwicklung im Überblick

Wann können diese Resilienz-Tools im Rahmen der Instrumente der Landentwicklung zum Einsatz kommen? Wo sind die Anknüpfungspunkte bzw. Meilensteine, die sich besonders eignen, das Ideen- und Methodenset der Resilienz einzubauen und die oben dargestellte idealtypische Vorgehensweise anzuwenden?

Es können sechs Meilensteine identifiziert werden:

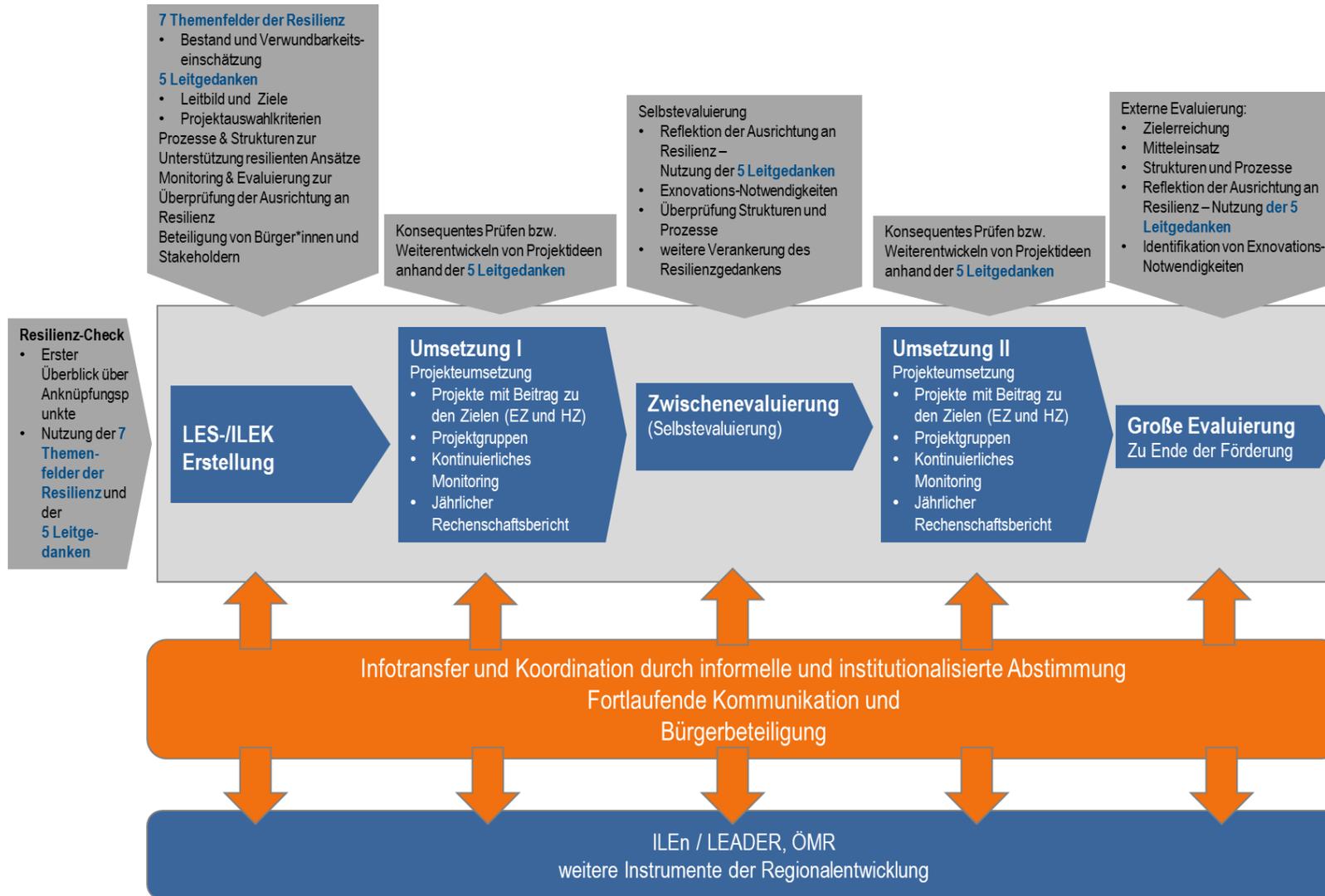
1. Ein Orientierungs- und Findungsworkshop für eine ILE in Neugründung bzw. ein SDL/SDF-Seminar, das im Rahmen der Großen Evaluierung stattfindet, eignet sich, einen Resilienz-Check durchzuführen.
2. Die Aktualisierung bzw. Neufassung eines ILEKs bzw. einer Lokalen Entwicklungsstrategie kann genutzt werden, um systematisch und methodisch stringent eine Region auf ihre Verwundbarkeiten hin zu untersuchen und darauf basierend Dringlichkeiten und Handlungsbedarfe abzuleiten. Identifizierte Handlungsfelder und -ziele orientieren sich an den fünf Leitgedanken – ebenso wie die geplanten Projekte. Überlegungen zu einer geeigneten Organisations- und Steuerungsstruktur vervollständigen das ILEK bzw. die LES.
3. Projekte und Maßnahmen werden in einer ersten Umsetzungsphase bearbeitet, die mit einer Zwischenevaluierung endet.
4. Die Zwischenevaluierung bei LEADER und in den ILEn gibt Aufschluss, wie resilient das Handeln tatsächlich ist und zeigt ggf. Anpassungsnotwendigkeiten auf – sowohl in der inhaltlichen Ausrichtung als auch Möglichkeiten der Veränderungen der Steuerungsorgane und der Beteiligungsstrukturen.
5. Es erfolgt eine weitere Umsetzungsphase – orientiert am Konzept der Resilienz.

6. Die Große Evaluierung bei den ILEn bzw. die Abschlussevaluierung schließt mit einer externen Evaluierung, deren Ergebnisse für die ILEn in einem SDL/SDF-Seminar bewertet werden und für die LES in die weitere Förderperiode getragen werden.

Im Vergleich zu den Instrumenten der Integrierten Ländlichen Entwicklung und LEADER fokussiert sich die Öko-Modellregion auf die Themenfelder Ökologisierung der Landwirtschaft und bewusste regionale und biologische Ernährung, Wertschöpfungsketten im Bereich der Ernährung, Konsum, Bildung und indirekt auf Landschafts(gestaltung) und Biodiversität. Trotz dieser „engeren“ Themenführung und auch wenn die Arbeit in den Öko-Modellregionen durch ein sehr schmales Konzept geleitet ist, sind die sechs Meilensteine auch für die Öko-Modellregionen leicht abgewandelt anwendbar. Eine Resilienz-Check eignet sich für die Neugründung bzw. Zwischenevaluierung einer Öko-Modellregion. Die Konzepterarbeitung kann durch Resilienz als handlungsleitenden Prinzip und insbesondere durch eine „Verwundbarkeitseinschätzung Öko-Modellregion“ und einer Ausrichtung der Projekte an den 5 Leitgedanken der Resilienz aufgewertet werden. Die externe Jury zur Bewertung der Konzepte und der Umsetzungsarbeiten vor Ort kann ebenfalls auf die Resilienz-Tools zurückgreifen.

Parallel zu diesen Meilensteinen sollten – wie oben aufgezeigt in verschiedenen Formen – eine Abstimmung zwischen den Instrumenten der Landentwicklung bzw. auch weiteren Instrumenten stattfinden. Durch die gleichartige Ausgestaltung der „Meilensteine“ bestehen hier vielfältige Möglichkeiten der Synergie, z.B. durch die gemeinsame Erarbeitung der Verwundbarkeitseinschätzung, auf die dann jedes Instrument zurückgreifen kann, oder eine gemeinsame Evaluierung.

Abbildung 2: Überblick über den Einsatz der Resilienz-Tools bei den Instrumenten der Landentwicklung



Quelle: eigene Zusammenstellung

Kommunikation und Beteiligung von Akteur:innen an der resilienzorientierten Regionalentwicklung

Landentwicklung setzt auf Partizipation: Mit der Implementierung des Resilienz-Konzepts ergeben sich konkrete Möglichkeiten, die Bevölkerung an der gemeinsamen Arbeit zur Stärkung der Widerstandskraft zu beteiligen und damit das Verständnis für die Notwendigkeiten des resilienzorientierten Wandels zu erhöhen.

Beteiligungsmöglichkeiten sind bei der Erarbeitung der Konzepte und im Umsetzungsprozess bei den verschiedenen Arbeitsschritten vorhanden. Je nach Arbeitsschritt empfiehlt sich die Einbeziehung unterschiedlich großer Akteurskreise: die Bewertung (im Sinne der Verwundbarkeitseinschätzung) kann z.B. eher in einem kleineren „Kernteam“ vorbereitet und später mit größerer Beteiligung verifiziert werden. Wie die Beteiligung im Einzelnen aussehen kann – also ob z.B. verschiedene Arbeitsschritte in kleineren Kreisen vorbereitet und zusammen in einer Veranstaltung mit größerer Beteiligung verfeinert werden oder ob es eher viele Veranstaltungen mit einzelnen Arbeitsschritten geben soll – hängt von regionalen Bedingungen ab.

Wichtig ist, gezielt Personenkreise anzusprechen und zum Mitmachen einzuladen. Besonderes Augenmerk sollte hier auf Menschen liegen, die bereits „andere“, neue und ungewohnte Wege beschreiten, offen für Innovationen sind und eine auch Multiplikatorenfunktion haben.

Die Planung der Akteursbeteiligung sollte so weit möglich in Abstimmung der Instrumente der Landentwicklung und auch weiterer Instrumente der Regionalentwicklung stattfinden. Sonst kann es leicht zu einer Überbeanspruchung der Menschen vor Ort kommen, wenn zu oft ihre Beteiligung angefragt wird („Participation Fatigue“).

Die folgende Tabelle gibt Hinweise zu Beteiligungsmöglichkeiten der Bevölkerung. Diese sind selbstredend an die regionalen Gegebenheiten anzupassen.

Tabelle 1: Beteiligungsmöglichkeiten bei der Erarbeitung eines Konzepts unter Resilienz-Gesichtspunkten

Arbeitsschritte	Mögliche Beteiligungsansätze
Bestandsaufnahme <ul style="list-style-type: none"> Umfassender Blick auf die Region - Datenerhebung 	<ul style="list-style-type: none"> Einbeziehung der Einschätzung regionaler Expert:innen, insbesondere wenn keine Daten vorhanden sind
Bewertung <ul style="list-style-type: none"> Abschätzung der Verwundbarkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> Vorbereitung der Verwundbarkeitseinschätzung durch eine „Kernteam“ aus regionalen Experten (kleiner und effizienter Arbeitskreis) Die vorbereitete Bewertung kann durch einen erweiterten Akteurskreis ergänzt und erweitert werden. Der Akteurskreis kann aus gezielt eingeladenen Multiplikatoren bestehen oder die gesamte Bevölkerung umfassen Die Ergänzung der Bewertung kann gut zusammen mit der Erarbeitung der Ziele in einem erweiterten Akteurskreis bearbeitet werden ➤ Die Einbeziehung von weiteren Akteuren in diesem Schritt dient gleichzeitig der Vertrautmachen mit dem Konzept der Resilienz
Leitbild und Ziele <ul style="list-style-type: none"> Definition des zukünftigen Zustands der Region 	<ul style="list-style-type: none"> Vorbereitung der Ziele durch ein „Kernteam“ Ergänzung und Erweiterung durch einen erweiterten Akteurskreis (wie oben); hier sollten besondere Überlegungen angestellt werden, wie andere / neue Akteurskreise angesprochen und einbezogen werden können (z.B. durch verschiedene Kanäle der Ankündigung, Beteiligungsformate jenseits von einmaligen Veranstaltungen usw.) Die Ziele sollten auf jeden Fall mit Beteiligung der Öffentlichkeit bearbeitet werden, um die Identifikation mit dem Handlungsprogramm zu erhöhen ➤ Die Einbeziehung von weiteren Akteuren in diesem Schritt dient gleichzeitig der weiteren Vertrautmachen mit dem Konzept der Resilienz und

Arbeitsschritte	Mögliche Beteiligungsansätze
	<p>der Einführung der Handhabung der fünf Prinzipien der Resilienz zur „Selbstkontrolle“ bei den weiteren Schritten</p>
<p>Umsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Projekt- / Maßnahmenentwicklung und Umsetzung 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Sammlung Projektideen sollten unter Beteiligung der Öffentlichkeit erfolgen (besondere Überlegungen zur Ansprache anderer / neuer Akteurskreise wie oben). Dazu sollte der Zielkanon (s.o.) bereits fertiggestellt sein, damit die Projektideen auch zur Umsetzung der Ziele beitragen • Projektideen können ergänzend auch (immer wieder) zusammen mit ausgewählten Multiplikatoren aus der Region entwickelt werden • Die Sammlung von ersten Projektideen kann gut zusammen mit der Erarbeitung der Ziele durchgeführt werden • Es sollten Strukturen und Formate entwickelt werden, um im Laufe der Zeit die Bevölkerung immer wieder zur weiteren Umsetzung des Konzepts zu gewinnen (z.B. Arbeitskreise, online-Aufrufe, Wettbewerbe u.v.a.m.) ➤ Berichte über umgesetzte Projekte erhöhen den Bekanntheitsgrad des Konzepts und kann gleichzeitig die Idee der Resilienz immer wieder transportieren
<p>Umsetzungsstrukturen und Prozesse</p> <ul style="list-style-type: none"> • Evaluierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Beteiligung der Bevölkerung an Zwischenevaluierungen (z.B. nach drei bis vier Jahren) gibt Hinweise darauf, wie die Wirkungen des Konzepts sind und kann zur stärkeren Beteiligung motivieren ➤ Die Beteiligung dient auch der weiteren Bekanntmachung und Vertiefung des Konzepts der Resilienz

Quelle: eigene Zusammenstellung